Theologischer Literaturbericht.

erausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

uguſt. 42. Jahrgang 1919. Nr. 8.

Philoſophiſches.

per, H., Amtsrichter, Elmshorn: Prinzipielle Grundlagen der Philoſophie der Betrachtungsweiſen. Göttingen 1916, Vandenhoeck u. Ruprecht. (XXII, 301 S.) 8 M.

Der Verf. bietet in dieſem Werk einmal eder ein „Syſtem" der Philoſophie nach Art r Hegelſchen Philoſophie, wodurch er die ſamtheit der Erſcheinungen und Dinge ſo=ohl, wie alles Geiſtige einheitlich zu erfaſſen ſtrebt iſt. Er führt ſchließlich alles auf die etrachtungsweiſe zurück und ſchafft ſo eine nheit des Seins, in welchem die Verſchieden=iten der Dinge und Geſchehniſſe durch die rſchiedene Art, die Einheit zu betrachten, erſt tſtehen oder doch uns zugänglich werden. n dieſen Nachweis zu erbringen und alles iende ſo zu einem Syſtem zu ordnen, bedient ſich eines eigenen Vokabulars, welches man feſt einprägen muß, um die Fülle des offes, die auf den 300 S. behandelt oder ch genannt wird, wirklich in ſich aufzunehmen. war gewiß notwendig, ſolche Sinnverſchiebung r gebrauchten Ausdrücke vorzunehmen, um s erſtrebte Ziel zu erreichen. Aber darin liegt nächſt eine ungemeine Erſchwerung der Lektüre eſer Auseinanderſetzungen, es liegt darin aber ch die große Gefahr mit Analogien ſich zu=eden zu geben, ſobald die entſprechenden orte in den Erklärungen wiederkehren. Und eſer Gefahr iſt der Verf. nicht entgangen. Ja n kann ſagen, er begnügt ſich in den meiſten illen damit, die in Rede ſtehenden Begriffe in s „Syſtem" einzuordnen durch Anwendung r fundamentalen Ausdrücke, aber eine Er=ärung, bezw. eine Begründung, warum die che ſo und nicht umgekehrt zu betrachten ire, fehlt meiſt vollſtändig. Der Leſer be=mmt alſo gewiſſermaßen nur eine geordnete aſſe von Worten, ohne eine innere Notwen=gkeit für dieſe Anordnung zu finden. Man nnte ſagen, der Verf. zeigt oder ſucht zu gen, daß alles in dies Syſtem hineinpaßt. s gelingt ihm durch eine eigenartige Begriffs=dung der Kategorien, in welche die Dinge er Fragen einbezogen werden. Dazu hat eifellos jeder Autor das Recht, aber es iſt ht unangenehm, wenn dann Worte gebraucht rden, die bereits in anderer Richtung als tgelegt gelten ſollten. Das zeigt ſich gleich erſten Satz: „Jede Definition, d. h. Begren=ng eines Begriffs, beſteht in der Syntheſe nes Inhalts und in deſſen Analyſe aus der Umgebung und begründet hierdurch den Gegen=ſatz zwiſchen Innen und Außen." Was der Verf. hier Analyſe nennt, ſoll offenbar Ausſonderung heißen. Unter Analyſe verſteht man jedoch im gewöhnlichen Leben nicht eine Ausſonderung, ſondern eine Zerlegung. Nun wird das Wort ſpäter auch oft für Zerlegung gebraucht, häu=figer freilich in dem Sinne der Ausſonderung, ſo ergibt ſich dann bisweilen ein Schluß, der lediglich durch die Doppelbedeutung dieſes terminus technicus „Analyſe" möglich geworden iſt. Dergleichen begegnet man leider häufiger, man vergleiche z. B. S. 249 die Gegenüberſtellung von Entropie und Ektropie. — In der Art zu ſchließen und abzuleiten erinnert die Methode lebhaft an Hegel, auch die, ich möchte ſagen: Myſtik der Dreizahl ſpielt eine nicht unerheb=liche Rolle, ſcheinbar unbewußt, jedenfalls iſt dieſe Dreier=Gruppierung innerlich nicht be=gründet. Es iſt natürlich, wenn man die un=endliche Mannigfaltigkeit der Formen und In=halte als Betrachtungsweiſen des betrachtenden Subjekts anſieht, ſo kann man für dieſe Welt der Vorſtellungen natürlich ſehr wohl ein Syſtem aufbauen, aber es wird damit weder für die wirkliche Erkenntnis noch für einen Fortſchritt des Menſchentums etwas gewonnen. Man hat nur die Befriedigung, ein Syſtem, eine Tabelle zu haben, aber ob die innere Verknüpfung des Seins mit dieſem Syſtem eine Klärung finden kann, muß billig bezweifelt werden. Es krankt dieſe Philoſophie daher an demſelben Gebrechen wie der Phänomenalismus oder die Zurück=ziehung auf den Inhalt der Pſyche, wie ſie von Verworn vertreten wird. — Damit hängt dann eng zuſammen eine willkürliche Verſchiebung deſſen, was man als Ergebniſſe der Natur=erkenntnis gegenwärtig als Reſultat der For=ſchung anzuſehen hat. Wenn z. B. das Zurück=treten von einem Gemälde (S. 4) mit der Ab=nahme der Energie im Entfernungsquadrat begründet wird, ſo iſt das eine durch nichts zu erweiſende Behauptung. Den Überblick über das Gemälde erhält man nach den rein geo=metriſchen Beziehungen der Perſpektive und die hat mit der Energie nichts zu tun. Oder wenn (S. 6) behauptet wird, jeder Körper kann durch entſprechende Verkleinerung und Vermehrung in eine Kraft, z. B. auch die „Farbe aus der „Maſſe" des Farbentopfes in die Eigenſchaft und Kraft des Bildes verwandelt werden" uſw., ſo iſt der Ausdruck Kraft jedenfalls nicht in=haltlich ſo gebraucht, wie er phyſikaliſch feſt=gelegt iſt. Dadurch aber, daß der Begriff Kraft

so materialistisch angewandt wird, muß eine Verwirrung entstehen, die freilich der Durchführung des Systems nützlich sein kann, aber die Erkenntnis unmöglich macht. Vielleicht beruhen derartige Unrichtigkeiten auf einer nicht völlig ausgeglichenen Kenntnis der Naturwissenschaften und Mathematik, wie sie sich z. B. in dem obersten Absatz von S. 52 ausspricht, wo auch das Beispiel von π deplaziert ist, denn π ist nicht irrational, sondern transzendent. Heutzutage muß aber gefordert werden, daß nicht einem System zuliebe Realitäten vernachlässigt oder anerkannte Tatsachen auf den Kopf gestellt werden. Jedenfalls wird durch solche Philosophie der wirkliche Fortschritt in unserer Erkenntnis nicht gefördert. Hoppe, Hamburg.

Jonquière, G., Dr. med. Arzt: **Die grundsätzliche Unannehmbarkeit der transzendentalen Philosophie Immanuel Kants.** Das (!) „Primat" der Kritik der praktischen Vernunft vor der Kritik der reinen Vernunft. Das Verhältnis Kants zur Naturwissenschaft, zur Theologie und zur Kirche. Problematische Ausblicke. Bern 1917, A. Francke. (XVI, 300 S.) 7 M.

Ein belesener, wissenschaftlich strebsamer Berner Arzt verfolgt mit diesem Buch den Zweck, einem übertriebenen Kantstudium entgegenzuwirken. „Da . . der schöne, verführerische Transzendentalismus Kants, wenn die Kantbeflissenen nicht von vornherein gewarnt werden, sich erst spät als eine Art Mystifikation entpuppt, so verlieren dieselben unverhältnismäßig viel unnütz vergeudete Geisteskräfte, die sie auch innerhalb der Philosophie zu viel nützlicheren und sicherer begründeten Erkenntnissen verwerten könnten." Nach meinen Erfahrungen ist die Gefahr, die sich der Verf. ausmalt, gar nicht so groß. Zahlreiche Studenten meiden ohnehin schon die Schriften des großen Königsbergers und halten sich an „leichtere" Autoren. Ein *λόγος προτρεπτικός* wäre da wohl eher am Platze. Die Behandlung seiner Aufgabe hat J. reichlich kompliziert durch weit ausholende historisch-kritische Vorbetrachtungen und Nebenbetrachtungen aller Art. So werden z. B. gleich im ersten Kapitel „Die Raum- und Zeit-Theorien, von den alten Griechen an bis in die Neuzeit" dargestellt, wozu J. Baumanns bekanntes Spezialwerk „Die Lehren von Raum und Zeit in der neueren Philosophie" (1866/69) als Hauptquelle dient. An einer anderen Stelle findet sich eine Erörterung der Grundbegriffe der Differentialrechnung und schließlich folgt sogar u. a. eine Skizze über das Tischrücken mit allen Details an der Hand eines Buchs von Camille Flammarion („Les forces naturelles inconnues" 1909), obwohl der Verf. in einer Fußnote gestehen muß, daß er „selbst nie ein gelungenes Tischrücken gesehen noch mitgemacht habe". Gegen Kants Raum-Zeit-Theorie polemisiert J. hauptsächlich vom Standpunkt des naturwissenschaftlichen Realismus. Er nimmt einfach das naturwissenschaftliche Weltbild metaphysisch ernst. Im besonderen wird das biologische Argument unterstrichen, daß doch die Erkenntnisformen „sich durchaus konform mit den äußern Entwicklungsursachen ausbilden mußten wie alle Körperorgane überhaupt". Das beachtenswerteste Kapitel des Buchs ist eine Auseinandersetzung mit E. von Cyons Schrift „Das Ohrlabyrinth als Organ der mathematischen Sinne für Raum und Zeit" (Berlin 1908, Springer), wo übrigens der grimmige Kantgegner Gelegenheit nimmt sich ritterlich zu zeigen, indem er manche Mißverständnisse jenes physiologischen Kantkritikers zurückweist. Wohlwollend stellt sich übrigens J. zu Kants Ethik, die er freilich „empirisch" und „psychologisch" ausdeuten will. Zuletzt wird noch eine naturalistische Weltanschauung — mit vielfachen Anklängen an Haeckel — entwickelt als Ersatz für die vermeintlich zerstörte Transzendentalphilosophie. Die Entstehung des Lebens denkt sich J. doch etwas zu leicht. Er überschätzt die Leistungsfähigkeit der chemischen Synthese. Und wenn die erhoffte Synthese einer lebendigen Substanz auch experimentell gelungen wäre, so müßte man doch für die Intelligenz des Experimentators in der äußeren Natur ein entsprechendes Korrelat annehmen, hätte mithin noch nicht eine vollwertige generatio aequivoca erwiesen. Das mit Lesefrüchten aus den verschiedensten Wissenszweigen (namentlich den naturwissenschaftlichen) gespickte Buch berührt manche Tagesfragen (u. a. auch den Weltkrieg) und bietet insofern ein nicht uninteressantes Stimmungsbild. Kowalewski, Königsberg.

Marcus, E.: Kants Weltgebäude. Eine gemeinverständliche Darstellung in Vorträgen. München 1917, E. Reinhardt. (269 S.) 4 M.

Der schon seit längerer Zeit durch viele Interpretationsschriften rühmlichst bekannte juristische Kantapostel legt hier eine durchaus eigenartige Charakteristik des Kritizismus vor. Ihn interessiert nicht der reine Gedankengehalt des kantischen Systems, sondern die Anwendung auf die konkrete Weltanschauung. In diesem Sinne muß darum auch der Titel „Kants Weltgebäude" verstanden werden. Ich glaube, daß solche Darstellungsform für die Popularisierung recht zweckmäßig ist. Sie erlaubt eine vielseitigere Anknüpfung an eigene Erlebnisse, die den vermittelten Anschauungen einen persönlichen Akzent geben, und erzeugt zugleich eine ernstere Stimmung, die vor dem Entgleisen in bloß ästhetischen Systemgenuß bewahrt. Auch für den Fachphilosophen ist es instruktiv, zu beobachten, was herauskommt, wenn man sich die Lehren des großen Königsbergers sozusagen in concreto ausmalt. Der Darsteller macht vielfach von neuen Hilfsbegriffen Gebrauch, die das Verständnis erleichtern sollen. Am umfassendsten ist der erkenntnistheoretische Teil des kantischen Systems zur Geltung ge-

acht. Hier greift M. mit großem Geschick ch auf die Lehren der wichtigsten Wegbereiter s Kritizismus zurück. Das ganze Buch ist n frischer Begeisterung für Kant durchweht. elleicht läßt sich auf diesem Wege eine innere eigentliche Kantkultur in unserem Geistesben erzielen. Kowalewski, Königsberg.

arck, S., Dr., Priv., Breslau: Kant u. Hegel. Eine Gegenüberstellung ihrer Grundbegriffe. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (IV, 91 S.) 2,40 M.

Nach einem bekannten Ausspruch E. v. Hartanns ist die deutsche Philosophie während der zten Jahrzehnte in einem Repetitionskursus r nachkantischen Systeme begriffen. Tatsächlich men Kant, Fichte, Schelling und Hegel nachnander in Mode. Da die Hegel-Renaissance sere modernste Entwicklungsphase bedeutet, es sehr verdienstvoll, einmal die beiden den der ganzen Bewegung an den Originalen vergleichen. Zunächst betrachtet Marck nts und Hegels Begriff der Philosophie, obei sogleich tiefgreifende Unterschiede oder elmehr Gegensätze zum Vorschein kommen. esonders treffend ist hier der Hinweis auf die Logik der Philosophie", die im Rahmen des rmalistischen Kritizismus naturgemäß keinen latz finden kann, sondern erst in einem System, s ein „inhaltliches Wissen" bietet, zum Bedürfnis wird. Das nächste Kapitel stellt kurz, er klar Hegels Kritik und Überwindung der zureichenden metaphysischen Positionen des onismus und des Dualismus dar. Bei dieser elegenheit wird u. a. richtig angemerkt, daß s Panlogisten Einwände gegen Gefühlsmetaysik auch gegen moderne philosophische Myiker wie z. B. Bergson brauchbar sind. Die brigen Kapitel untersuchen die Begründung s Empirischen, subjektiven und objektiven dealismus, Mystik, praktische Vernunft und laube bei den beiden Denkern mit dem Schlußgebnis, daß Kant den Vorzug vor Hegel verent, was entschieden erfreulich ist. Nur hätte an auch eine positive Würdigung von Hegels eschichtsphilosophie erwartet, die doch wohl edanken von bleibendem Wert enthält, und immermehr so kurzerhand verurteilt werden ann, wie das S. 89 geschieht.

Kowalewski, Königsberg.

Zur Gedankenwelt der Gegenwart.

lector: Das politische Programm des Christentums. Leipzig 1919, Dörffling u. Franke. (94 S.) 3,50 M.

Verfasser, ein schlesischer Landgeistlicher, zwar, ie er selbst bemerkt, ohne eingehende Fachenntnisse über die Fragen des wirtschaftlichen nd politischen Lebens, doch ausgerüstet mit harfem Blick für die Vorgänge in der menschhen Gesellschaft und ihre großen Lebensgesetze, cht an der Hand der Heiligen Schrift die gottwollten Grundsätze zusammenzustellen, nach denen der Staat sich aufbauen muß, sollen seine Säfte frisch bleiben und wirtschaftliche Wohlfahrt, nationale Einheit und politische Macht als Früchte am gesunden Baum reifen. Jede der bestehenden Parteien hat berechtigte Grundforderungen in ihrem Programm; nur begehen sie alle den Fehler, daß sie die beschränkte Geltung ihrer Grundsätze übersehen und sie auf alle Gebiete des menschlichen Gemeinschaftslebens ausdehnen. Der konservative Gedanke z. B. hat sein gutes Recht in der Betonung des Machtwillens beim Staat, versagt aber dem wirtschaftlichen Leben gegenüber. Die einheitliche Grundlage für Regierung und Parteien sind die 10 Gebote, die keineswegs willkürliche Anordnungen eines allgebietenden Gottes sind, sondern dem innersten Wesen des öffentlichrechtlichen Lebens entsprechen und somit die notwendige Voraussetzung für das geordnete Staatsleben darstellen. Wie Verf. diesen Nachweis führt, zeugt von tiefer Erfassung der großen Bedürfnisse jeder menschlichen Gemeinschaft und erzwingt sich die Aufmerksamkeit des Lesers. Nur eins gebe ich zu bedenken: Ist der Titel des Buches nicht zu eng gefaßt, da die 10 Gebote, auf denen die Darlegungen sich aufbauen, ganz im Sinne des A. T. gefaßt sind, also absehen von der durch Christus gebotenen vertieften Auffassung? Plate, Gelsenkirchen.

Doehring, Br., Lic., Hof- und Domprediger in Berlin: Krieg und Kirche. Berlin 1919, Politik-Verlagsanstalt. (72 S.) 2,50 M.

Der Titel erweckt falsche Erwartungen. Man hofft auf Ausführungen über die Stellung der Kirche zu dem Problem des Krieges oder, da das Buch nach Kriegsende erscheint, auf einen Rückblick auf die vergangenen Jahre und darauf sich aufbauend eine Beurteilung, ob die Kirche in der Kriegszeit ihrem hohen Berufe gerecht geworden ist. Der enttäuschte Leser wird aber aufs trefflichste entschädigt durch die reiche Fülle tiefgründiger Gedanken über das Wesen unserer evangelischen Kirche, ihre Aufgaben in dieser Zeit und ihre großen Lebensnotwendigkeiten. Sogleich zu Anfang spricht D. die wichtige Erkenntnis aus, daß „eine Erfassung des Kirchenproblems wesentlich von der organisatorischen Seite her keine Aussicht auf Erfolg hat." Von der „Basis der Seele" ausgehend kommt er zu dem Schluß: „Wir müssen uns in der Kirche von Grund auf neu orientieren, und zwar am Allerinnersten, an dem Punkt, an dem es keine Meinungs-, Lehr- und Richtungsverschiedenheiten gibt: am heiligen Geiste Gottes, der dem Leben einen neuen Inhalt gibt." Die Ausführungen bringen jedem Kirchenfreund wertvollste Anregung; sie erfüllen ihn mit freudigem Stolz über den hohen Wert der Kirche für unser Volk und vertiefen gleichzeitig sein Verantwortlichkeitsgefühl dieser Kirche gegenüber. Als besonders wertvoll weise ich hin auf die Abschnitte über das evangelische Lebensideal, die rechte Einschätzung des litur-

gischen Handelns, Ziel der Predigt, Abzweckung des kirchlichen Unterrichts, Bedeutung der theologischen Richtungsunterschiede.

Plate, Gelsenkirchen.

Meffert, F., Dr.: Religion und Krieg. M.-Gladbach 1918, Volksvereinsverlag. (206 S.) 4,50 M.

Es sind im allgemeinen treffliche Ausführungen, denen der christlich gegründete Vaterlandsfreund seine Zustimmung nicht versagen wird. Die Richtung der Darlegungen ist schon aus den Überschriften erkenntlich. „Der Gottesbeweis des Krieges", „Der Jenseitsbeweis des Krieges", „Gott und der Krieg", „Christentum und Krieg", „Vaterlandsliebe und Christentum", „Pazifismus und Christentum", „Der Katholizismus im Lichte des Krieges", „Krieg und Indifferentismus". Durch Rückblicke auf die Erscheinungen in unserm Volksleben während des Krieges verschafft M. eine vertiefte Einsicht in die Notwendigkeit starker sittlicher und religiöser Kräfte für die Wiedererstarkung unseres Volkes. Beachtenswert ist die Belesenheit des Verf. in der evangelischen Zeitschriftenliteratur, die es ihm ermöglicht, auch von evangelischer Seite Stimmen zur Beurteilung der Lage anzuführen. Aufmerksamkeit verdient ferner die starke Betonung der Scheidelinie, die Katholiken für immer von den Protestanten trennt. Der Satz, daß außerhalb der Kirche kein Heil sei, wird in aller Schärfe aufrecht erhalten. Solche Beobachtung macht nicht viel Mut zu der Hoffnung, daß aus dem augenblicklichen taktischen Zusammengehen der beiden Kirchen allmählich ein inneres Verbundensein erwachse. Mit Stolz weist der Verf. auch darauf hin, daß die kath. Kirche dem Bedürfnis der Hinterbliebenen durch die Lehre vom Fegfeuer entgegenkomme und die Hoffnung auf die schließliche Vollendung der Entschlafenen erwecke. Das erinnert an ein Versäumnis der „Kirche des Worts". Sie muß mehr als bisher Wert darauf legen, bei der Verkündigung der evangelischen Wahrheit die katholische Irrlehre vom Fegfeuer durch die positive Darlegung dessen zu bekämpfen, was das N. T. aussagt über den Totenort des Apostolikums, das Paradies (Luk. 23, 43), das Gefängnis der Geister (1. Petr. 3, 19), das jüngste Gericht, die neue Erde u. a. m. Dadurch soll natürlich nicht der sektenhaften Überschätzung dieser Lehren das Wort geredet werden. Aufs Ganze gesehen bringt M. kaum wesentlich Neues; aber er faßt die Lehren des Krieges in ansprechender Form zusammen.

Plate, Gelsenkirchen.

Schneider, H. J., Dr.: Weltanschauung, Weltkrieg und religiöses Bedürfnis. Individuelle, soziale und Menschheitsausblicke. Das Friedensziel und der Friedensweg. Leipzig 1918, Xenien-Verlag. (210 S.) 5 M.

Eine großzügig entworfene und glänzend durchgeführte Verteidigung des Glaubens vor dem modernen Denken, wobei der Glaube aus der Rolle des schutzbedürftigen Angegriffenen immer mehr heraustritt und schließlich dastel als die lichtgeborene, segenspendende Macht, di die Menschheit lebenweckend durchdringt. Sc zeigt, daß der Glaube, wie der „Erlöser" ih lehrt, kein unwürdiges Joch auflegt, sonder zum höchsten irdischen Ziel verhilft, zur „Gottesfrieden". Auch betont er aufs ent schiedenste, daß der Glaube nicht nur Ausscha halte nach der jenseitigen Welt, sondern scho im diesseitigen Leben die köstlichsten Frücht reifen lasse. Doch auch bei diesem Versuch, den gegenwärtigen Geschlecht die Notwendigkeit de Glaubens darzutun, muß der Glaube, wie be den meisten Vermittlungsversuchen, manche Abstrich sich gefallen lassen. Die Sünde ist nac Sch. entwicklungsgeschichtlich zu deuten und wir als Zustand natürlicher Schwäche immer meh verschwinden. Die „Offenbarung" wird den Menschen zuteil durch seine innere Stimme von der Heilsgeschichte ist nirgends die Rede Der Christenglaube wird hingestellt als ein gläubiges Ergreifen dessen, was Jesus gelehrt seine Person wird nicht als heilsnotwendig gewertet. Der Begriff Gott bleibt verschwommen „Das Gute im Menschen ist Gott." Solcher Pantheismus verschlingt Gottes Persönlichkeit. So ist die vorliegende Arbeit wohl geeignet, Fernstehenden wertvolle Handhaben zu bieten für die Schaffung einer religiös unterbauten Weltanschauung, aber sie bleibt vor der Tür zum Allerheiligsten unseres Glaubens stehen.

Plate, Gelsenkirchen.

Selle, F., D.Dr.: Von der Wirklichkeit hinter Krieg und Geschichte. Leipzig 1918, E. Reinecke. (67 S.) 2,70 M.

Die Ausführungen sind eingegeben von dem heißen Bemühen, hinter dem Kriege eine „sinnvolle Wirklichkeit" zu entdecken. Erschütternd klingt es durch das ganze Buch: „Denn ein Sinn muß sein und sinnloses Leben kann man nicht leben und sinnlose Qualen kann man nicht tragen." Aber wo soll die suchende Seele mit ihrem Forschen einsetzen? An einer Stelle lichtet sich das Dunkel. „Es ist der Tod im Kampfraum und daheim, der neuen Wirklichkeitssinn verlangt und verleiht." So versucht S. eine Wirklichkeitslehre vom Tode aus zu geben. Wichtig ist sogleich die Unterscheidung zwischen der Realität als der nackten „Dinghaftigkeit" und der Wirklichkeit als der „Einheit von Wirkendem und Gewirktem, dem tief Schöpferischen und das Geschaffene weiter Schaffenden." Der Frömmigkeit rühmt Verf. „Durchschau in die Wirklichkeit" nach, möchte nun aber auch mit der Philosophie als der „mit Weisheit suchenden Tiefschau vernünftigen Denkens" das höchste Sein, das die Entwicklung Bestimmende, erkennen, die Tatsachen nicht nur feststellen, sondern werten. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis: „Im Lichte des Todes ist die Maschinenart des Wirklichkeitswirkens unhaltbar. An seine Stelle muß die Arbeit einer überpersönlichen Wirkung auf ein ihr gemäßes,

s verstecktes harmonisches Ziel treten." So
f und gehaltvoll auch die vorgetragenen Ge-
nken sind, es sind mir doch Bedenken ge-
mmen, ob denn wirklich der Tod der Hebe-
um für all diese Erkenntnisse ist. Ist nicht
r Tod für den Kampf der Weltanschauungen
sich neutral? Er kann doch ebensogut als
uge für die Sinnlosigkeit des Geschehens wie
r das weise Walten einer „höheren Ordnung"
rangezogen werden. Nicht ist der Tod der
Offenbarer der Eigenart des Lebens", sondern
s Wesen des Todes erschließt sich erst, nach-
m Sinn und Ziel des Lebens erkannt ist. So
irde ich in der Bestimmung des Verhältnisses
n Tod und Erkenntnis des Lebens den um-
kehrten Weg gehen wie der Verfasser.

Plate, Gelsenkirchen.

threin, V., S. J.: Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. 11. Aufl. Freiburg i. Br. 1919, Herder. (XVI, 504 S.) Geb. 10,40 M.
C.s Ausführungen über den S., zuerst 1890
chienen, seitdem in fast alle europäische Sprachen
ersetzt und bei der neuen Aufl. bis in die letzte
egenwart hinein ergänzt, stellen in möglichster
irze und Übersichtlichkeit alle zur Kenntnis der
schichte und Beurteilung des Wesens des S.
tscheidende Gesichtspunkte zusammen. Überall
d die grundlegenden Veröffentlichungen der
rtei aufs genaueste berücksichtigt. Die Kritik
t sowohl von wirtschaftlichen wie von philo-
phisch-theologischen Gesichtspunkten aus ein.
it Recht ist dabei gerade der materialistischen
schichtsauffassung, der „wissenschaftlichen"
undlage der sozialistischen Gedankenwelt, eine
sonders eingehende Darlegung gewidmet. Das
gebnis: ein überzeugter katholischer Christ
nn nicht ein überzeugter Sozialdemokrat sein,
rfte auch auf evangelisch-biblischem Boden als
rchaus zutreffend erscheinen.

Jordan, Wittenberg.

erster, Fr. W.: Christentum und Klassenkampf. Gesichtspunkte und Anregungen zur sozialen Arbeit und zur Verständigung der Klassen. 4. vermehrte Auflage. Zürich 1919, Schultheß & Co. (XII, 343 S.) Geb. 8,80 M.
In 4. Auflage tritt dies sozial-pädagogische
erk seinen Weg an; wer es kennt, gibt ihm
besten Wünsche zum Geleit mit. Was ihm
nen Wert und Reiz verleiht, ist nicht nur
Umstand, daß es seinen Ausgang nimmt von
genwartsfragen, die uns allen brennend ge-
rden sind, sondern auch besonders die Art,
e die Lösung gegeben wird. Als Heilmittel
der die Nöte der Zeit wird nicht etwa eine
masse sozialer Reformen, nicht ein neues
ogramm empfohlen. Mit eindringlichem Ernst
d großer Wärme wird immer wieder betont,
ß die Schwierigkeiten auch des sozialen Lebens
ter dem pädagogischen und ethischen Gesichts-
nkt angeschaut werden müssen, daß alle Or-
nisation zusammenbricht ohne die Beeinflussung
des Willens, daß die „psychologische Technik" von entscheidender Wichtigkeit ist. „Alle Fragen der sozialen Genesung sind letzten Endes Fragen der Erziehung." Unter diesen Gesichtspunkt sind sämtliche Ausführungen gestellt. Sie weisen einen solch mannigfaltigen Inhalt auf, behandeln den Gegenstand so anschaulich und vielseitig, daß man dies Buch dem verbissensten Sozialisten wie dem sozial tätigen Geistlichen, dem Unternehmer wie dem militärischen Vorgesetzten, der im kleinen Familienkreis lebenden Hausfrau wie der über Hilfskräfte im Haushalt verfügenden „Herrschaft" in die Hand drücken möchte.

Plate, Gelsenkirchen.

Hoppe, G., Dr.: Grundbegriffe der sozialistischen Weltanschauung. Potsdam 1919, Stiftungsverlag. (32 S.) 1,10 M.
In klarer und scharfer Entwicklung werden die Grundgedanken des Marxismus dargelegt, sowohl in ihrer wirtschaftlichen Tragweite wie in ihren ethisch-religiösen Folgerungen („Lebendiger Gottesglaube und marxistische Weltanschauung verhalten sich wie Feuer u. Wasser"). Ebenso klar und überzeugend ist die Kritik ihrer angeblichen Wissenschaftlichkeit, wie ihrer psychologischen und ethischen Voraussetzungen. Nackteste Diesseitigkeit liegt hier zugrunde und tritt in der hemmungslosen Begehrlichkeit der Massen nur zu deutlich zutage; durchaus materialistisch ist der Mensch gewertet, auch in seinen geistigen, sittlichen und religiösen Anschauungen lediglich ein Produkt der wirtschaftlichen Verhältnisse. Mögen darum auch in der praktischen Gestaltung des sozialen Körpers noch so berechtigte Forderungen, auch praktisch verwirklichbare Entwicklungsmöglichkeiten liegen, in ihren treibenden Grundanschauungen ist die sozialistische Weltanschauung unvereinbar mit der christlichen Gedankenwelt.

Jordan, Wittenberg.

Pesch, H., S. J.: Ethik und Volkswirtschaft. Freiburg i. Br. 1918, Herder. (VIII, 164 S.) 4 M.
Zu der schon viel erörterten und doch immer noch klärungsbedürftigen Frage nach dem Verhältnis von Ethik und Volkswirtschaft bietet P. einen beachtenswerten Beitrag. In straffer und vielseitiger Beweisführung zeigt er, daß die Ethik für die Volkswirtschaft nicht ein äußerlich aufgezwungenes Joch, sondern die notwendige Grundlage ist. Zu besonders lebendiger Eindringlichkeit erheben sich die Ausführungen in den Schlußkapiteln „Kapitalismus und Sozialismus" und „Die Nationalökonomie der Zukunft". Gegenüber der falschen Orientierung des Wirtschaftslebens, wie sie kurzweg als Kapitalismus bezeichnet wird, weist P. auf die Elemente seines „ethisch-temperierten" Systems hin. „An Stelle des egoistischen Selbstinteresses und der atomistischen Zerklüftung tritt die Solidarität der Staatsgenossen." „Die Volkswirtschaft ist eine Vielheit wirtschaftender Personen, aber nicht bloße Summe von Einzelwirtschaften. Sie wird zur sozialen Einheit." Dabei ist aber nicht nur das wirt-

schaftliche Prinzip maßgebend; von derselben Bedeutung sind das hygienische, ästhetische und ethische Prinzip. Die Volkswirtschaft hat anzuerkennen, daß „die Forderungen der Hygiene, Ästhetik, Ethik volkswirtschaftliche Bedeutung haben." Als regelndes Prinzip seines „moralisch-organischen" Systems stellt er die materielle Volkswohlfahrt hin, als regelnde Faktoren die beruflichen Organisationen, die staatliche Gewalt und das christliche Gewissen. P. gibt sich nicht der trügerischen Erwartung hin, als könne ein neues Wirtschaftssystem das Volk zur Höhe hinaufführen, er erwartet das Heil in erster Linie von der Gesundung des Geistes unseres Volkes. „Es gibt keine bessere Grundlage auch für die materielle Wohlfahrt der Völker als praktisch geübtes Christentum."

Plate, Gelsenkirchen.

Schubert, H., Dr. Prof., Heidelberg: **Christentum und Kommunismus.** Tübingen 1919, J. C. B. Mohr. (36 S.) 1,30 M.

Die geschichtlichen sowohl wie grundsätzlichen Darlegungen des Vortrages erweisen in klarer, zwingender Beweisführung die innere Unvereinbarkeit von biblischem Christentum und Kommunismus (Sozialdemokratie). Nur als eine Fratze des Christentums kann der letztere angesehen werden; ein Widerspiel nicht minder ist er für jede wirklichkeitsechte Persönlichkeitskultur, unvereinbar mit deutschem Idealismus und gesundem Liberalismus. In einer Zeit, wo man nicht laut genug nach „sozialdemokratischen Pastoren" rufen kann, ein treffendes Wort zur Klärung der Lage. Jordan, Wittenberg.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Aptowitzer, V.: Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur. V. Heft. Wien u. Leipzig 1915, A. Hölder. (82 S.) 2,60 M.

Wer, wie der Ref. in dem vorliegenden Falle, ein einzelnes Heft aus einer zusammenhängenden Serie zur Besprechung erhält, befindet sich in einer mißlichen Lage. Er bleibt im unklaren über alles das, was Vorwort oder Einleitung über Anlage und Zweck des Werkes, die Bedeutung der Abkürzungen usw. mitzuteilen pflegen. Manches läßt sich erraten, aber doch nicht alles. Das vorliegende Heft gibt Varianten zum Text des Richterbuches. Targum, Talmud, Midrasch und andere rabbinische Schriftwerke werden anscheinend vollständig berücksichtigt. Der Ref. ist nicht in der Lage, die Zitate nachzuprüfen. Septuaginta, Vulgata und Peschitta werden nur da herangezogen, wo sie die Lesart einer rabbinischen Autorität unterstützen. Die von A. hergestellte Variantensammlung liefert also durchaus nicht eine Parallele zu dem textkritischen Apparat in Kittels Biblia Hebraica, sondern bietet nur die Lesarten der späteren jüdischen Literatur. Wer sich z. B. bei dem Lied der Debora Richt. 5 über die schwierigen Tex[t]fragen aus A. Rats erholen wollte, würde si[ch] enttäuscht finden. Nur soweit das Targum eine[n] Beitrag zur Textrekonstruktion liefert, könnt[e] er brauchbares Material gewinnen. In de[r] Regel sind es recht unbedeutende, zum Teil au[ch] unsichere Varianten, die mitgeteilt werde[n]. Einige kleine Versehen zu notieren, die mir b[ei] Stichproben aufgefallen sind, hat keinen Wer[t]. Für den christlichen Theologen, selbst für de[n] Alttestamentler, ist die vorliegende Sammlun[g], die nur so spätes Material ausnützt, nicht vo[n] großem Belang. Viel wichtiger wäre ein histo[]rischer Kommentar zum A. T., welcher die ge[]samte jüdische Auslegung der Apokryphen un[d] Pseudepigraphen des Philo, Josephus, de[r] Talmudliteratur, des Targum und des Midras[ch] übersichtlich zusammenstellte. Ein solches Wer[k] würde dem Exegeten des A. T. und N. T. un[]schätzbare Dienste leisten können.

Riggenbach, Basel.

Die Schriften des Alten Testaments, in Aus[]wahl neu übersetzt und für die Gegenwa[rt] erklärt. 2. Abt. II. Bd.: Die große[n] Propheten. Göttingen 1915, Vandenhoe[ck] u. Ruprecht. (LXXII, 483 S.) 8,80 M.

Mit diesem Bande liegt der alttest. Auswahl[]kommentar abgeschlossen vor. Die eigentliche[n] exegetischen Ausführungen stammen von Pro[f.] Dr. H. Schmidt, Tübingen; im Schützengrabe[n] in Wola-Aellig, Ostpreußen, ist das Vorwo[rt] geschrieben. Die allgemeine Einleitung, zum[al] in ihren grundsätzlichen Ausführungen über da[s] Wesen der Prophetie, ist aus der Feder vo[n] Prof. D. H. Gunkel, als dessen dankbare[r] Schüler sich H. Schmidt bekennt. Nicht ohn[e] Grund trägt das Ganze die Überschrift: „Di[e] großen Propheten und ihre Zeit." Mitten hi[n]ein in ihre Zeit, wie sie aus den einschlägige[n] Berichten des 2. Königsbriefs sich ergibt, w[ie] sie durch die Urkunden aus Assur und Babylo[n] erhärtet wird, werden die großen Gestalte[n] eines Jesaja, eines Jeremia, eines Hesekiel ge[]stellt; eben jene historischen Stücke des A. [T.] werden erörtert; wirkungsvoll treten nebe[n] Jesaja ein Micha, ein Zephanja als seine pro[]phetischen Gesinnungsgenossen, neben Jeremi[a] ein Nahum als sein prophetisches Gegenbil[d]; geschickt ist auch der mutmaßliche Inhalt de[r] ursprünglichen D. in den Zusammenhang ein[]geordnet; an Hesekiel schließen sich an d[ie] „Klagelieder Jeremiä", sowie das Jonas-Büch[]lein, das also auch als früherilischen Ursprung[s] angesehen wird. Diese Zusammenschau vo[n] geschichtlichen Berichten und Propheten-Worte[n] und -Handlungen wird bis ins kleinste hine[in] durchzuführen gesucht und ergibt die Möglich[]keit, die Prophetensprüche eben in ihren eigen[t]lichen zeitgeschichtlichen Zusammenhang hinein[]zustellen, den ihre Zusammenordnung in de[n] gegenwärtigen Texten zumeist völlig verdunkel[t]. Maßgebend ist zugleich der besonders von [...]

unkel stark betonte literaturgeschichtliche Ge-
chtspunkt der Herausarbeitung der ursprüng-
chen Einheiten und ihrer Abgrenzung gegen-
inander wie gegenüber der in den Text ein-
edrungenen Randbemerkungen, Schlußanmer-
ungen, Zusätzen und Varianten: fast durchweg
rhalten wir, dem Wesen der prophetischen Rede
ntsprechend, ganz kurze, in sich selbständige
prüche, in buntem Wechsel bald aus diesem,
ald aus jenem Kapitel herausgeholt. So sieht
ch der Benutzer, will er sich über irgend ein
Kapitel eines Propheten orientieren, zunächst
uf ein sehr genaues Studium des Stellen-
egisters angewiesen. Peinlicher noch dünkt
ich die andere Schwierigkeit, die gänzliche
bhängigkeit von dem hier obwaltenden, doch
ark subjektiven Ermessen des Herausgebers.
er Kundige weiß, wie stark die A. T.-Forscher
ber die zeitliche Datierung der einzelnen Ab-
hnitte voneinander abweichen. Der Unkundige,
lso der theologische Laie — und für ihn gerade
ill der Kommentar da sein — ist ohne jede
Möglichkeit der Nachprüfung ganz und gar auf
lindes Hinübernehmen angewiesen; er ahnt
ar nicht, wie unsicher hier so vieles ist; wie
anz vereinzelt findet sich der Hinweis darauf,
aß von anderen Forschern anders über die
nsetzung dieses oder jenes Stücks geurteilt
ird. Die Übersetzung sucht überall dem litera-
ischen Charakter des Abschnitts gerecht zu
erden. Die Abweichungen vom masoretischen
Text werden — leider nur in der Regel — in
er Übersetzung gekennzeichnet und unter dem
trich begründet. Freilich, inwiefern soll die
infache Verweisung, etwa auf Cornill oder
uhm, als genügende Begründung gelten?
erade der vorausgesetzte Leser besitzt zweifel-
os diese Kommentare nicht. Ähnlich urteile ich
ber die Transkription der masoretischen und
er konjizierten Lesart: sie besagt für den Laien
ichts, und für den Theologen ist sie überflüssig.
ie Einzelauslegung, die freilich in großer Aus-
ahl zuwege geht (kritisch zu beanstandende
tücke werden zumeist übergangen, ebenso, be-
onders bei Jeremia und Hesekiel, inhaltlich
hon Bekanntes behandelnde), zeigt ein hervor-
agendes Geschick, sich in den Text hineinzu-
ühlen, sowie Beziehungen aufzudecken, seinen
nhalt lebensvoll auszugestalten. Nicht selten,
aß anderswoher bekannte alte oder auch heute
och bestehende Sitten und Gebräuche des jüdi-
chen Volkslebens zur Erläuterung herangezogen
erden. Großes Gewicht wird auch darauf ge-
egt, das innere Werden des prophetischen
pruchs herauszuarbeiten und aufzuzeigen. Der
Traum spielt hier die entscheidende Rolle, frei-
ich in starkem Gegensatz zu dem eigenen Be-
ußtsein etwa eines Jeremia (vgl. Jer. 23,25 ff.);
ie zufällige flüchtige Berührung mit diesem
der jenem in Natur und Menschenwelt ver-
nlaßt und ermöglicht die Vision, der dann die
udition folgt (freilich für den Propheten ist
as Verhältnis zuallermeist das umgekehrte!);
ein wirkliches, wenn auch für uns unerklärliches
Vorauswissen wird anerkannt, freilich nicht als
etwas für die Propheten schlechthin Einzig-
artiges. Stellen wie Jes. 2, 1 ff., 4, 2 ff., 9, 1 ff.,
7, 1 ff. gelten als echtjesajanisch; ähnlich wird
über die „messianischen" Stellen bei Jeremia
geurteilt. Um so irreführender ist die Ein-
ordnung beider unter das unglückliche Schlag-
wort „Unheilpropheten". Dagegen ist die seiner-
zeit sehr verbreitete Beurteilung der Propheten
als politischer Parteihäupter gänzlich über-
wunden. Die Wertung von Jes. 22 als „letzte"
Weissagung des Jesaja entbehrt der Begründung.
Die daran sich anschließende Ausführung über
den „heiligen Rest" und die in ihm gegebene
„Enttäuschung" des Propheten stößt sich mit
dem, was aus den weiteren Ausführungen da-
von doch über die Glieder dieses „heiligen
Restes" zu entnehmen ist. Die Reform des
Hiskia wird wieder, dem Text zuwider, auf die
Entfernung der ehernen Schlange beschränkt;
D. ist entstanden zur Zeit seiner Auffindung,
beruht also ganz eigentlich auf Priesterbetrug.
In geradezu dramatischer Entwicklung wird der
Kampf der Propheten mit und für und gegen
D. geschildert. Nur aber, ist jener Ansatz
richtig? Er ist bekanntlich äußerst umstritten.
Aber damit verschiebt sich freilich auch in der
Beurteilung der Prophetensprüche sehr vieles.
Aber selbst jenen Ansatz zugegeben, die unter
der Überschrift „Gedichte, in denen sich Jeremias
Stimmung aus diesem Kampf uns widerspiegelt"
zusammengeordneten Sprüche entraten für mein
Urteil dieser Beziehung ganz. Irreführend ist
auch nach den eigenen Ausführungen Sch.s die
Bezeichnung von D. als „Gesetz der Kultus-
reform"; gegen den deutlichen Text, um wenig-
stens auch eine Einzelheit herauszuheben, die
Beziehung von D. 15, 1 ff. auf eine völlige
Freigabe der hebräischen Sklaven; und die
Beurteilung der prophetischen Polemik gegen
den Kultus scheint mir noch allzusehr in dem
Bannkreis der bekannten Wellhausen-Gedanken
zu stehen. Weiter auf Einzelheiten einzugehen,
zustimmend oder ablehnend, ist um des Platzes
willen nicht möglich; nur noch ein kurzer, aber
sehr energischer Hinweis auf die Einteilung des
Ganzen in ihren drei Abschnitten, von denen
die beiden letzteren „die geheimen Erfahrungen
der Propheten" und „die Propheten als
Schriftsteller und Dichter" zum Teil ganz
eigentlich Neuland bedeuten und des höchsten
Interesses wert sind! Nicht als ob ich, zu-
mal dem über die „geheimen Erfahrungen
der Propheten" Ausgeführten, ohne weiteres
zustimmen könnte; aber daß hier wirklich
Neues, Wertvolles zu einem tieferen Verständnis
der Propheten, sowohl ihrer Personen wie ihrer
Schriften, geboten wird, daß gerade auch in
dem dritten Abschnitt sehr bedeutsame Gegen-
gewichte gegen die bisherige rein „literar-
kritische" Behandlung oder auch Mißhandlung
der Texte vorliegen, erscheint mir zweifellos.

Trotz aller sachlichen Meinungsverschiedenheiten, trotz aller Bedenken auch gegen die durch die Abzweckung des Ganzen (s. o.!) gegebene Anlage, ein gründliches Durcharbeiten des Bandes, wie übrigens auch der vorigen Bände, dürfte jedem Theologen anzuraten sein: es wird keinen gereuen. Jordan, Wittenberg.

Dalman, G., D.Dr.D.: Orte und Wege Jesu. (BFTh. XXIII, 1. 2.) Mit 11 Abbildungen und 5 Plänen. Gütersloh 1919, C. Bertelsmann. (XVI, 370 S.) 12 M.

Dalman läßt hier von der Selbstverständlichkeit aus, daß die Geschichte von Jesus von Nazareth ohne Ort eine Mythe wäre, mit der ihm eigenen peinlichen Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit das sogenannte „fünfte Evangelium" zu Worte kommen, nicht, wie es gelegentlich andere Aufsätze oder Broschüren getan haben, in apologetischer Tendenz, sondern rein sachlich-topographisch-archäologisch, wozu ihm dreizehnjährige Forscherarbeit im Lande der Bibel ein unvergleichliches Material in die Hand legte. Er will nichts mehr als mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Wissenschaft die in den Evangelien erwähnten Orte und Wege gegenständlich machen. Um so eindrücklicher wirkt aber bei dieser exakten Aufgabe des „Geographen des Lebens Jesu" die aus dem Studium der einzelnen Ortsabschnitte erwachsende Empfindung, wie bodenständig, echt und zuverlässig unbeschadet einzelner Versehen in einzelnen Angaben die biblische Geschichte ist, die mit diesem Mutterboden verknüpft ist. Diesen wundervollen Eindruck von der Wirklichkeit und Geschichtlichkeit der evangelischen Erzählung vermögen die Ausführungen auch denen zu vermitteln, die den auf der Grundlage eigener Sachkunde und an der Hand der internationalen Palästinaliteratur und Bibelexegese tief eindringenden Ortsforschungen nicht folgen können oder wollen. Mit andern Worten, das Buch hat über die Kreise der berufenen Fachgelehrten sowie der Apologeten und Exegeten hinaus als ein Zeugnis des biblischen Realismus und ein Niederschlag keuscher, innerlicher Frömmigkeit auch für diejenigen Bibelforscher seinen Wert, die es mit dem Verfasser halten: „Das Christentum ist nun einmal nicht eine bloße Blüte unseres eigenen Bedürfnisses und Denkens, ebensowenig die Lehre eines vom Himmel gefallenen Buches, sondern der Ertrag einer von Gott gewirkten, in der Person Jesu gipfelnden und von seinen Aposteln begriffenen Geschichte," mit der wir uns auseinanderzusetzen haben, um „entweder uns gegen ihre Tatsächlichkeit aufzubäumen oder sie uns zum Fels werden zu lassen, an den unser zum Tode eilendes Leben sich klammert." Bethlehem und Golgotha, Nazareth und Gethsemane, die Wanderpunkte im phönizischen Lande und die Wegrouten von Galiläa nach Judäa und ans Meer oder von Jericho über Bethanien und Bethphage nach Jerusalem, die Mittelpunkte des Wirkens am Galiläischen Meer und die Tiefpunkte des Leidens im Hohenpriesterpalast, Hakeldama und dem Prätorium — das alles offenbart uns Jesu Fußstapfen, und seiner Heilandsnähe weiß uns der Verfasser durch feinsinnige Vertiefung in die Züge der evangelischen Erzählung zu vergewissern, deren Nachempfinden durch die zahllosen Wanderzüge und ihre Berührung mit Natur und Menschen, Fauna und Flora, Sitte und Sprache, Klima und Bodenformen geschärft worden ist. Dankbar gedenke ich über diesem Zeugnis deutschen Gelehrtenfleißes und hingebendster Sachforschung der Stunden in der stillen Bibliothek des Jerusalemer Instituts, da uns Prof. Dalman vor vielen Jahren in die historische Geographie der Umgebung Jerusalems einführte; mit Dank wird auch die biblische Geographie und Archäologie diese Frucht einer Lebensliebe entgegennehmen und würdigen.
Eberhard, Greiz.

Lepsius, Joh. D.: Das Leben Jesu. 2. Bd. Potsdam 1918, Tempelverlag. (382 S.) 6 M.

Der zweite Band dieses Lebens Jesu ist verhältnismäßig schnell dem ersten gefolgt. Er orientiert uns auch, in welchem großen Maßstabe Lepsius das hiermit begonnene Werk in Aussicht genommen hat. Außer diesen zwei Bänden soll es zwei weitere über die Quellen des Lebens Jesu, d. h. nicht nur über die Evangelien, sondern auch über die Topographie, Chronologie, Archäologie des Lebens Jesu, gleichfalls als dessen Quellen bringen — ein sehr wichtiger und sehr richtiger Gesichtspunkt, für die Darstellung hier auch im zweiten Bande sehr charakteristisch! Die Behandlung der Apostel und ihrer Zeit, sowie auch der dazu gehörenden Quellen soll folgen, um mit einer Schlußbetrachtung über „das Werk Jesu und die Umwege der Geschichte" dem Ganzen die Krönung aufzusetzen. Sicherlich ein großes, weit ausschauendes Unternehmen, dessen Erscheinen in seinen einzelnen Teilen mit Spannung erwartet werden darf! Scheint aber nicht die ganze Anlage zum Teil an dem einen zu kranken, daß das Pferd am Schwanze aufgezäumt ist? Es wäre wohl richtiger gewesen, wenn die Bände über die Quellen des Lebens Jesu vorangeschickt worden wären; sie würden erst den rechten Einblick in die Stellungnahme des Verf.s zu diesen grundlegenden Fragen ermöglichen und würden damit auch das Verständnis und Urteil zu seinen Ausführungen erleichtern. So kann das Urteil über diesen zweiten Band angesichts dessen, was vorliegt, nur ebenso lauten, wie über den ersten. Denn was Lepsius bisher im Reich Christi über die Quellenfrage usw. geäußert hat, ist doch zum Teil unvollständig und zum Teil zu andeutungsweise gehalten, als daß es zur Klarstellung seiner Ansicht genügen könnte. So bietet auch dieser zweite Band viel des Schönen und Anregenden. Man beachte z. B., wie geschickt hier und da

ie Gleichnisreden Jesu in die entsprechende ituation hineingestellt sind. Auch die Kraft er Plastik ist von neuem zu bewundern, die ur Folge hat, daß uns die einzelnen Szenen nschaulich nahe gebracht werden. Man lese afür die lebendig und bunt bewegte Szene des erhörs sowohl vor dem Sanhedrin als auch or Pilatus nach! Auch die Kreuzigungsszene ehört unbedingt hierher. — Aber auf der nderen Seite wirken auch in diesem wie im sten Band die vielen rein aus der Phantasie nd einer reichen Erfindungsgabe geschöpften ichterischen Ergüsse und Angaben, deren nähere egründung wenigstens in keiner Weise durchchtig ist, äußerst störend. Wenn Lepsius diesem orwurf gegenüber darauf verweist, daß so llein nach einem Ausdruck Albert Schweitzers das Schreckensregiment der dürfte, sollte, könnte" ermieden werden konnte, so bleibt eben die rage, ob es nicht eine ganz falsche und unögliche Aufgabe ist, die ein jedes sogenannte Leben Jesu" in Angriff nimmt. Lepsius will h auch dazu noch äußern; er verheißt uns uch noch eine besondere Schrift: „Ist es mögch, ein Leben Jesu zu schreiben?" Aber dieser tzte Versuch dürfte es bestätigt haben, was uch schon früher erkannt und vertreten worden t, daß, weil es eben dabei nicht abgeht ohne hantastische Seitensprünge und subjektive Extraganzen, dies nicht möglich ist, aus dem einchen Grunde: die Evangelien geben uns in rer Anlage und in ihrem Inhalt weder das echt noch den Stoff zu derartigen Versuchen; d dabei bleibt es doch noch übergenug, was ir aus ihnen geschichtlich feststellen können.

Kögel, Kiel.

pitta, Fr.: Die Auferstehung Jesu. Göttingen 1918, Vandenhoeck & Ruprecht. (II, 113 S.) 3,95 M.

Von großer Bedeutung ist es, wenn Fr. Spitta n neuem zu der Frage der Auferstehung das ort ergreift, zumal er Gesichtspunkte berührt, e er früher schon hier und da ausgesprochen d angedeutet hat, die er nun aber hofft noch irker zur Geltung bringen zu können, indem sie in einen größeren Zusammenhang stellt. hr beachtenswert ist auch sein Ausgangspunkt. betont mit vollem Rechte, daß die Diskussion rüber auf einem toten Punkt angelangt sei, dem auf der einen Seite die Kritik das als ne feststehende, nicht mehr zu erörternde Tatche hinstellt, daß es sich bei der Auferstehung esu „um einen rein geistigen Vorgang in den elen der Jünger handle, in Rücksicht auf den f jedes äußere Wunder zu verzichten sei," d indem der vermittelnde Standpunkt eines bschütz u. a. meint, daß die wissenschaftliche rschung vor dem leeren Grab halt machen üsse mit einem ignoramus, und in der Ansicht, ß der Glaube eine andere Erklärung hat; „er wächst nicht aus der Kunde von dem offenen, eren Grabe, sondern aus der Erfahrung n dem Leben des Auferstandenen."

Dagegen wendet sich Spitta mit gutem Grunde; er bekämpft vor allem mit scharfem Nachdruck die Verquickung der Erfahrungen der Augenzeugen des Auferstandenen mit den Glaubenserfahrungen der Menschen der Gegenwart, und die unleidliche „Identifizierung des Hervorgehens des Gekreuzigten aus dem Grab mit dem unsäglich gemißbrauchten Begriff des Lebens Christi" (S. 5). Darin hat er, wie gesagt, unbedingt recht, auch in vielem, was er dann im folgenden über die Berichte der Auferstehung, über das Verhalten der Jünger nach Jesu Tod, über den Ort der Erscheinungen, das offene Grab, die Zeit der Auferstehung, die Zeugen der Auferstehung 2c. 2c. anführt. Namentlich eindrucksvoll ist, was er über die Zeugen der Auferstehung ausführt im Anschluß an 1. Kor. 15, 5—8, welche Aufzählung nicht chronologisch zu verstehen ist, zumal V. 7 wohl ursprünglich vor V. 6 gestanden habe, sondern eher im Sinne einer Rangordnung; auch sei es nicht so gemeint, als müsse die Erscheinung vor den einzelnen Gruppen auf einmal erfolgt sein, nur für die vor den 500 Brüdern gelte das, weil ἐφάπαξ dort ausdrücklich hinzutritt, im übrigen reflektiere der Apostel nicht darüber, ob es sich um die einzelnen aus diesen Kreisen oder um die Gesamtheit gehandelt habe. Sehr beachtenswert ist auch, was er über die Aussage der Engel am Grabe erwägt, daß Jesus vor ihnen hinziehen werde nach Galiläa (S. 27). Das sei ursprünglich wörtlich gemeint, Jesus sei in der Tat nach Mark. 14, 28 wie ein Hirt mit der Herde als Auferstandener mit den Jüngern nach Galiläa gewandert; erst später sei der Zusatz hinzugetreten: dort werdet ihr ihn sehen (Mark. 16, 7). Vor allem aber kommt in Betracht, wie Sp. den Leib des Auferstandenen nach den Berichten gefaßt wissen will (S. 65 ff.). Da gehen die Anschauungen der ersten Christen nach ihm auseinander, indem die paulinische Annahme des verklärten geistlichen Leibes der der Evangelisten gegenüberstehe. Die letzteren denken an den tatsächlich wiedererweckten irdischen Leib. Und diese letztere Vorstellung sei nicht nur die ursprüngliche gewesen, sondern entspreche auch völlig dem Tatbestand. Es sei nicht von einer Auferstehung Jesu zum verklärten Dasein die Rede, sondern von einer tatsächlichen Wiedererweckung zum irdisch-leiblichen Leben. Das sei das Wunder Gottes, und als ein Wunder will Sp. unbedingt den Vorgang festgehalten wissen. Die Entwicklung im Glauben der Urgemeinde sei dann nicht nach der Seite der „Vergröberung" gegangen, wie so gerne behauptet werde, sondern eher nach der Seite der Verfeinerung oder Vergeistigung, wie sie sich namentlich bei Paulus zeige; aber „schließlich handelt es sich überhaupt um zwei ganz verschiedene Vorstellungen, die nicht verstanden werden können als zwei Stadien derselben Entwicklungsreihe" (S. 70). — Können wir diesem Ergebnis zustimmen? Es ist sicher, manches in den evangelischen Berichten scheint

darauf hinzuführen, namentlich bei Lukas, dessen „Grundschrift“ Spitta auch sonst gerne den Vorzug gibt. Und ebenso gewiß ist es, daß sich für die Jünger auf diese Weise dies Ereignis als ein ganz unerwartetes einstellt, das gerade dadurch seine geschichtliche Tatsächlichkeit bewährt (S. 56 ff.). Auch wird so die Bedeutung der Auferstehung für die Urgemeinde, speziell für die Jünger und auch für Jesus klar; sie bringt die Besieglung des Messiaswerkes und der Botschaft Jesu, anders als es nachher Paulus im Zusammenhang mit seiner Sühntheorie faßt. — Aber bleiben nicht auch so noch große Bedenken, wenn von der Rückkehr Jesu ins irdisch-leibliche Leben geredet wird, nicht bloß die, denen z. B. auch schon Beyschlag in seinem Leben Jesu I, 442 Ausdruck gegeben hat und die auch Sp. berührt: wo ist denn der Auferstandene, solange er noch hier auf Erden weilte, geblieben? wo hat er gewohnt? warum hat ihn von dem Volke niemand gesehen? warum hat er seinen Jüngern in den vierzig Tagen nur so verhältnismäßig wenig Zeit gewidmet? usw. usw. Vor allem aber bleibt das eine Bedenken bestehen, das den Ausgang dieses neu geweckten Lebens betrifft. Es ist sehr merkwürdig, daß Sp. auf diese Frage gar nicht näher eingeht und er nur ganz vorübergehend von der Himmelfahrt redet. Wenn er aber diese, wie es scheint, als den Abschluß gelten läßt und nicht den Tod, ist damit nicht schon sofort ein höheres, überirdisches Dasein für Jesus nach der Auferstehung gesetzt und die Bahn beschritten, auf der sich die Vorstellung des Paulus bewegt? Das wäre doch noch genauer zu untersuchen. So wenig wir also der Hauptthese Sp.s zustimmen können, so sehr bleibt doch das zuerst ausgesprochene Urteil bestehen, daß seine Untersuchung die Frage von neuem an dem entscheidenden Punkt in Angriff nimmt und sie dadurch nicht bloß viel Anregung bietet, sondern sie auch zeigt, wieviel in der Tat auf diesem Gebiet noch zu arbeiten ist.

Kögel, Kiel.

Steinmetzer, Fr. H., D.Dr. Prof., Prag: **Jesus, der Jungfrauensohn**, und die altorientalische Mythe. Münster i. Westf. 1917, Aschendorff. (48 S.) 0,75 M.

In ruhiger, sachlicher, vielfach auch überzeugender Weise wird hier von neuem das im Thema angegebene entscheidungsvolle Problem erörtert, indem es zuerst kurz dargelegt wird und dann der biblische Bericht auf der einen Seite und die entsprechenden Legenden der ägyptischen, babylonischen und persischen Religion auf der anderen Seite zur Sprache kommen und die Abhängigkeit des einen von den anderen erwogen wird. Ein Anhang erörtert noch die buddhistische und griechisch-römische Mythe und die Religion des Mithra. — Für einen weiteren Kreis sind die Ausführungen bestimmt und haben sie sicher ihre Bedeutung. Daher auch die Kürze, unter der aber bedauerlicherweise bisweilen die Klarheit und Überzeugungskraft des Ausdrucks leidet. Das gilt namentlich von der Beweisführung zu Jes. 7, 14 (S. 7 f. und S. 37). Sollte wirklich, falls die Entwicklung an dies Prophetenwort angeknüpft hat, zu erwarten sein, daß auch der Name Immanuel mit übernommen worden sei? Wohl kaum! Der Einwand liegt ja sofort nahe, daß eben auf die bestimmte geschichtliche Erscheinung, die schon den Namen Jesus führte, dies mythische Motiv übertragen sei. Überhaupt wird der Verf. den Bedenken und Schwierigkeiten der „modernen kritischen Theologie“ nicht gerecht. Klingt es doch gleich so zu Beginn, als sei diese darauf aus (S. 5), den neutestamentl. Schriften den Charakter des göttlichen Ursprungs zu rauben, während umgekehrt den Ausgangspunkt für sie und für jede wissenschaftliche Untersuchung der Vergleich der Quellen bildet und die Schwierigkeit, die das Verhältnis von Matth. 1 und Luk. 1. 2 bietet. Angesichts dessen stellt sich die Frage ein nach der Beeinflussung von anderer Seite.

Kögel, Kiel.

Kirchengeschichtliches.

Guggenberger, Karl, Dr. Prof. am Ludwigsgymn. in München: **Die deutschen Päpste.** Ihr Leben und ihre geschichtliche Bedeutung. Mit 12 Abbildungen. Köln 1916, J. P. Bachem. (172 S.) 3,50 M.

Es hat einen eigenartigen Reiz, zumal in der Gegenwart, die Gestalten der deutschen Päpste an sich vorüberziehen zu lassen. In drei Zeiten hat es deutsche Päpste gegeben: Am Ende des 10. Jahrhunderts, wo Bruno durch seinen Vetter Otto III. eingesetzt wurde, und als Gregor V. in den Jahren 996—999 regierte, im elften Jahrhundert, wo nach der Synode von Sutri vom Jahre 1046 durch kaiserlichen Einfluß sechs deutsche Päpste bis zum Jahre 1061 eingesetzt wurden (Klemens II. 1046—1047; Damasus II. 1048; Leo IX. 1048—1054; Viktor II. 1055—1057; Stephan IX. 1057—1058 und Nikolaus II. 1058—1061), und im 16. Jahrhundert, wo der Niederländer Hadrian VI. in den Jahren 1522 bis 1523 als Nachfolger Leos X. regierte. Unter ihnen treten Gregor V., Leo IX., ganz besonders aber Hadrian VI. hervor. Kurz sind alle ihre Regierungszeiten, auffallend kurz, und der Verdacht, daß nicht bloß Klima oder Altersschwäche sie dahingerafft hat, ist manchmal nicht ganz von der Hand zu weisen. Das Leben und Wirken dieser acht Päpste zu schildern, hat Guggenberger unternommen. Was er liefert, ist, dem Zweck entsprechend, nicht das Ergebnis einer selbständigen Quellenerforschung, sondern ist gewonnen auf dem Boden der bisherigen Forschung und Literatur. Höfler, Hauk, Pastor, Lindner und andere werden von dem Verfasser benutzt und zum Teil wörtlich zitiert. Es handelt sich also nicht um selbständige Forschung, sondern um Zusammenstellung des von andern Erforschten. Diese Zusammenstellung ist recht

geschickt, die Schilderung der Päpste lebendig und interessant. Der Text wird von guten Abbildungen begleitet. Man wird also in dem Buche eine auf den besten Forschungsergebnissen anderer ruhende Darstellung der acht deutschen Päpste sehen können, eine Darstellung, die gewiß gerade in unsern Tagen dankbare Leser in weiteren Kreisen, speziell des katholischen Teiles unseres Volkes finden wird. Jordan, Erlangen.

Barnikol, Ernst, Dr.: Studien z. Geschichte der Brüder vom gemeinsamem Leben. Die erste Periode der deutschen Brüderbewegung: **Die Zeit Heinrichs v. Ahaus.** Tübingen 1917, Mohr. (XII, 215 S.) 7 M.

Barnikol will nicht eine vollständige Geschichte der Bewegung der „Brüder vom gemeinsamem Leben" im allgemeinen und auch nicht für Deutschland geben; er zeigt an einem einleitenden Überblick über die Literatur zur Brüderbewegung, wie wenig eine vollständige Geschichte der deutschen Brüderbewegung heute schon möglich ist; aber er will Studien zur deutschen Brüderbewegung liefern durch Vermehrung des Materials und durch sorgfältig kritische Sichtung desselben; die Aktenpublikation von Doebner betreffend die Brüder vom gemeinsamem Leben in Hildesheim vom Jahre 1903 zeigt ja schon, wie weit man über das bisher Erkannte hinauskommen kann. Barnikol beginnt mit einer Betrachtung der „Entstehung und Bildung der Brüderbewegung in Deutschland" (S. 12—36). Er schildert zunächst die niederländische Bewegung bis zum Jahre 1400, indem er einen Auszug aus einer später zu veröffentlichenden Geschichte der niederländischen Brüderbewegung gibt. Das leitet hinüber zu der Betrachtung des Lebens des Heinrich von Ahaus (1369—1439), der die niederländische Bewegung nach Deutschland herüber verpflanzte; er gründete die Brüderhäuser in Münster und in Köln, nachdem er selbst die Brüderbewegung in Deventer kennen gelernt hatte. Danach folgen dann, relativ selbständig entstehend, die Brüderkongregationen von Osterberg und Osnabrück, dann Herford und Wesel. So ist das schließliche Ergebnis der Tätigkeit des Heinrich von Ahaus das, daß die devotio moderna der Niederlande im niederdeutschen und im niedersächsischen Gebiete feste Wurzel schlug, wobei seine Bestrebungen auf eine organisatorische Vereinigung der zerstreuten Niederlassungen gingen. — Barnikol wendet sich in einem nächsten Kapitel dem „Bruder Gottfried, dem Devotenapostel", seinen Schülern in Hildesheim, dem „Rektor Bernhard", und überhaupt der Hildesheimer Bewegung zu (S. 17—111). Das Programm der Hildesheimer Bewegung hat Petrus Dieburg später, im Jahre 1490, so ausgesprochen: „Wir sind nicht Mönche, sondern in der Welt wollen und mühen wir uns fromm zu leben"; hier finden wir darum auch Töne neuer Frömmigkeit, einer umgewandelten devotio moderna. — In einem 4. Kapitel behandelt Barnikol die „Organisation der deutschen Brüderbewegung", d. h. den Zusammenschluß aller oder mehrerer Häuser zu gemeinsamem Handeln. Aus der confederatio der Häuser von Münster und Köln vom Jahre 1425 erstanden die Bestrebungen des Münsterer colloquiums seit dem Jahre 1431 mit der ursprünglichen Tendenz, alle deutschen Brüder- und Schwesternhäuser zu einer Einheit zusammenzufassen, zunächst unter dem Einflusse des Heinrich von Ahaus. Die Geschichte dieses Münsterschen colloquiums gliedert sich in fünf Perioden: 1. 1431—1444 die Zeit Heinrichs von Ahaus; 2. 1445—1457 die kolloquiumslose Zeit; 3. 1458—1476 die Zeit der Neubildung des colloquiums und der vergeblichen Ansätze zur Generalunion; 4. 1477—1490 die Zeit Peter Dieburgs, des vierten Hildesheimer Rektors; 5. 1496—1506 die Zeit der Gründung des Generalkonzils. Barnikol behandelt nur die erste dieser Perioden, die Zeit unter Heinrich von Ahaus, indem er den Charakter dieser Einigungsbestrebungen aufweist. Das Buch beschließen eine Reihe von Belegen und Nachträgen. — Barnikols Arbeit macht in ihrer schlichten Haltung, ihrer Umsichtigkeit und ihrer kritischen Schärfe einen vortrefflichen, gediegenen Eindruck. Nach Lage der Dinge war es durchaus geboten, daß der Verf. nicht eine zusammenhängende Darstellung gab, sondern kritische Studien. Aber aus den Einzelstudien wächst doch dem aufmerksamen Leser allmählich ein zusammenhängendes Bild dieser eigentümlichen Bewegung empor mit all ihrer tiefen Innerlichkeit religiösen Lebens. So kann man nur wünschen, daß Barnikol seine Forschungen fortsetzt und ihre Ergebnisse uns mitteilt; für die Vorgeschichte vorreformatorischer Frömmigkeit empfangen wir hier viel Licht. Jordan, Erlangen.

Herzog, Ed., Dr.: **Bruder Klaus.** Studien über seine religiöse und kirchliche Haltung. Bern 1917, K. J. Wyß. (VIII, 111 S.) 2,40 M.

Der Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz bietet hier eine kritische Untersuchung der Stellung, die „Bruder Klaus", d. h. der heilige Nikolaus von der Flühe zu Religion und Kirche eingenommen hat. Über diesen existiert ja schon eine ganz große Literatur aus älterer und jüngerer Zeit. Herzog bietet S. 5—7 einen gut orientierenden Überblick über diese Literatur. Ganz besonders wichtig ist dabei natürlich das neue 1917 zu Sarnen erschienene Werk von Dr. Albert Dürrer über „Bruder Klaus", es ist von diesem Quellenwerke leider erst der erste Halbband erschienen, dessen Dokumente bis zum 25. Juni 1482 reichen, zweifellos hat durch Dürrer die historische Frage nach „Bruder Klaus" wichtige neue Quellengrundlagen bekommen. Aber nicht minder wichtig ist es nun, sie kritisch zu verarbeiten. Das tut Herzog, und seine These ist kurz gesagt die, daß Nikolaus von der Flühe einzuordnen ist in den Kreis der „Gottesfreunde", mit denen er in Beziehung gestanden haben muß. Er glaubte mit seiner strengen Lebensweise, in der vor allem das Fasten eine große Rolle

spielte, Gott zu dienen, und erinnert in seiner ganzen Art an das Bild, das Rulman Merswin von dem wahren Gottesverehrer entworfen hat. Damit aber rückt Bruder Klaus stark aus der Linie des Heiligen im gewöhnlichen Sinne der katholischen Kirche und ordnet sich in seiner Weise ein in die zahlreichen kirchlich-religiösen Reformbestrebungen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die ruhige, sachliche Beweisführung Herzogs erweckt Vertrauen für seine These und wirft so ein neues Licht auf diesen Menschen einer eigentümlichen spätmittelalterlichen Frömmigkeit. Jordan, Erlangen.

Systematische Theologie.

Bartmann, B., Dr. Prof., Paderborn: **Lehrbuch der Dogmatik.** 3. vermehrte und verbesserte Aufl. 2. (Schluß-)Band. Freiburg 1918, Herder. (X, 552 S.) 11 M.

Dem 1. Band ist schnell der 2. gefolgt. Er behandelt die Lehre von der Heiligung, von der Kirche, von den Sakramenten und die Eschatologie und bietet an Reichhaltigkeit der Ausführung in den einzelnen Lehrpunkten fast noch mehr als der 1. Wieder überwiegen die dogmengeschichtlichen Partien stark, so daß die eigentlich dogmatischen Abschnitte nur den jedesmaligen Schluß des betreffenden Kapitels bilden. Interessant aber ist an vielen Punkten die Behandlung der protestantischen Dogmatiker. Vielleicht würde es umgekehrt auch einem von ihnen nicht schwer, die Wahrheit des evangelischen Glaubens durch Gegeneinanderausspielen der verschiedenen katholischen Dogmatiker zu erweisen. Im übrigen ist anzuerkennen, daß der Verfasser sich vielfach bemüht, auch die evangelische Lehre zur Darstellung zu bringen, wenn freilich auch zahlreiche der in den Literaturangaben zitierten Autoren — es mögen im Personenregister etwa 1600 Namen stehen — gänzlich unverwertet geblieben sind und also nur zum äußeren Schmuck dienen können. Muß uns bei der Beurteilung einer katholischen Dogmatik vor allem der Eindruck interessieren, den der katholische Leser vom evangelischen Glauben empfangen wird, so kann die ganze Darstellung allerdings nur höchst deprimierend wirken. Kann doch der Eindruck kein andrer sein als der, daß unsere Kirche sich in bezug auf Glaubensanschauungen im Zustande höchster Verwirrung befinde. Das mag uns zu denken geben. In der Tat findet sich bei den evangelischen Systematikern, selbst solchen, die grundsätzlich die gleichen Anschauungen vertreten, selten die Neigung, das Gemeinsame zu betonen. Viel stärker ist das Bemühen, am Gegensatz die Richtigkeit der eigenen Position zu beweisen. Ganz sicher dient dieses Verfahren im ganzen der klaren Herausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse. Aber man wird nicht sagen können, daß durch solche Reibung Wärme erzeugt werde. Dem wissenschaftlichen Laien wie dem Vertreter einer nicht-theologischen Wissenschaft muß der Tatbestand der Ergebnisse sowohl der evangelisch-theologischen Forschung wie der systematischen Anschauungen als das Resultat eines Kampfes aller gegen alle erscheinen. Von einem katholischen Theologen freilich dürfte man ein größeres Bestreben erwarten, den evangelischen Glauben, sagen wir in seinem Sinne einmal: den protestantischen Kirchenglauben, wirklich zu erfassen, um ihm den katholischen entgegenzustellen. Das mag schwer sein, und ein gelegentliches Zitieren der Augustana genügt dazu bei weitem nicht. Aber der Verf. wird sich selbst die Frage vorlegen müssen, wie es möglich ist, daß aus der scheinbar schon zur Reformationszeit heillosen Verwirrung eine so kraftvolle, trotz theoretischer und praktischer Gegensätze in sich geschlossene Kirche erwachsen und sich in der Folgezeit trotz aller Kämpfe im eigenen Hause erhalten konnte. Die Opposition gegen Rom kann ihren Bestand nicht sichern, wenn nicht zusammenhaltende Kräfte sie innerlich aufbauen. Nicht verkannt werden soll, daß der evangelische Dogmatiker bei der Kritik der katholischen Anschauungen viel leichteres Spiel hat, da er der einheitlichen Lehrauffassung gegenübersteht. Aber die Bemühung, den wahren Tatbestand festzustellen, scheint uns doch hier größer und erfolgreicher. Um nur ein Beispiel für die Behandlungsweise durch Bartmann zu nennen: Über die evangelische Anschauung von der Kindertaufe führt er ein Wort aus der Augustana, dann ein gar nicht hingehöriges aus Luther an, und setzt sich dann eine halbe Seite lang mit Joh. Weiß auseinander! Das muß ja ein Zerrbild ergeben. Im übrigen bietet gerade die Sakramentenlehre ein typisches Beispiel für die Art katholischer Beweisführung, gegen die schlechterdings mit der evangelischen nicht aufzukommen ist. Dafür ein paar Sätze. „Wenn auch Menschen religiöse Zeichen anordnen können, so vermag doch nur Gott allein mit solchen Zeichen seine Gnade zu verknüpfen. Er ist der eigentliche Urheber der Sakramente; er hat allein die Macht, Sakramente anzuordnen. Diese Gewalt eignet Christus schlechthin als Gott. Als Mensch aber hat er die Sakramente verdient und besitzt daher über sie eine autoritative oder auszeichnende Gewalt. Er hat die Sakramente als Mensch kraft göttlicher Vollmacht eingesetzt." „Ein zusammenfassendes Urteil, Christus habe alle Sakramente eingesetzt, darf in der Schrift nicht erwartet werden, weil sie die Sakramente wohl einzeln bezeugt, aber nicht systematisch beurteilt" (S. 252 f.). „Weil die Schrift die Sakramente nicht systematisch behandelt, darf man in ihr auch die formelle Siebenzahl nicht erwarten. Es genügt, daß wir aus ihr jedes Einzelsakrament nachweisen können. Auch aus der Tradition ist ein formeller Beweis für die Siebenzahl nicht zu erbringen. Die Kirche besaß und gebrauchte jahrhundertelang die Sakramente, ohne sich über ihre Zahl zu äußern. Als Gründe hierfür kann

man die Arkandisziplin anführen, wodurch man die heiligen Geheimnisse vor dem Spott der Ungläubigen verbarg; auch das Schweigen der Schrift über eine Zahl; besonders aber den Mangel einer Sakramentstheologie und eines festen Sakramentsbegriffs überhaupt" (S. 254 f.). „Was aber die Kirche jahrhundertelang als ein Wesensstück des Christentums ansieht, darin kann sie nicht irren. Dann aber muß man annehmen, daß sie die sieben Sakramente aus der apostolischen Tradition sachlich übernommen hat" (S. 256). Ein Blick in die römische Dogmenkirche! — Sehr lehrreich sind die Kapitel von der Rechtfertigung, vom Ablaß und die eigenartig bei den einzelnen Sakramenten variierenden Äußerungen über Beschaffenheit von Spender und Empfänger der Sakramente, und über die Wirkungen der letzteren. Daß hinter dem nun vollständig vorliegenden Werk eine sehr solide Arbeit des außerordentlich belesenen Verfassers steht, macht es für jeden Leser wertvoll.

Zänker, z. Zt. Münster.

Hettinger, Fr., D.: Apologie des Christentums. III,1: Die Dogmen des Christentums. 10. verb. Aufl., überarbeitet von Prof. Dr. E. Müller, Straßburg. Freiburg i. Br. 1918, Herder. (XX, 603 S.) 8 M.

Von dem auf fünf Bände berechneten Meisterwerke erschienen 1914 und 1915 die zwei ersten Teile: „Beweis des Christentums." Der unselige Weltkrieg verzögerte das geplante rasche Fortschreiten der 10. Aufl. Der verdienstvolle Herausgeber stellt dem 3. Bande die schmerzliche Frage voran nach der tieferen Quelle dieses furchtbaren Völkerringens; er antwortet, leider richtig uns mittreffend: „Ein gemeinsam ertragenes Leid als Sühne einer großen gemeinsamen Schuld des Geschlechts." — Prof. Müller gibt pietätvoll den Hettingerschen Wortlaut wieder, doch berücksichtigt er sachlich neuere Richtungen und Resultate auf den Gebieten der Religionsphilosophie, Apologetik, Naturwissenschaft, Geschichtsforschung. Von kirchlichen Dogmen behandelt der neue Band zunächst nur neun: Trinität, Schöpfung und Engel, Hexaëmeron, Abstammung der Menschheit von nur einem Paare, Urzustand und Paradies, Sündenfall und Erbsünde, die Menschwerdung des Sohnes, die Gottesmutter, Christus der Hohepriester. Ein „Grundriß" leitet die Entwicklung dieser Dogmen ein; er behandelt z. B. Vorsehung, Tod, Unsterblichkeit, Übel und Böses in Gottes Welt, Dualismus, Pantheismus, Rationalismus, des Menschen sittliche Ohnmacht und Gottes Gnade, Christentum als absolute Religion. — Als katholischer Theologe, im Gegensatz zu Protestanten und modernen Deisten, fühlt sich H. nicht frei und auf individuelle Überzeugung gestellt; kirchlich gibt und vertritt er die ganze Lehre der Kirche, nur die Lehre der Kirche". Mit Iphigenie bekennt er: „folgsam fühlt' ich mich erst wahrhaft frei"; denn: nur in der Kirche ist echtes religiöses „Wissen", außer ihr sind nur unsichere „Meinungen". — Zu ernsten, tief einschneidenden Gegensätzen führt nur eines der neun Dogmen: die Gottesmutter (Wertung und Kult der Maria). Konfessionell läßt sich über die acht anderen Themen eine sehr weitgehende Verständigung erreichen. Wie eine warmherzige Dichtung, wie ein begeistertes Hoheslied liest sich S. 517—549 die, auf Gemüt und Lebensführung des einzelnen berechnete, Verteidigung von Marias Apotheose. Freilich, trotz ihrer Gültigkeit seit dem 5. Jahrh. (Konzil von Chalcedon) innerhalb der „Kirche", fehlt ihr die Sanktion der Evangelien und das Zeugnis der apostolischen Missionspredigt (Briefe): der Schriftbeweis fehlt oder ist gekünstelt, willkürlich, gewaltsam. Mit Unrecht nennt H. die evangelische Nichtanerkennung von Marias „unendlicher Würde" und „ganz außerordentlicher Verehrung" (S. 522. 536) „Schmähung, Mißachtung, häretische Verachtung" (S. 518. 522. 542 f.); der Kirche gelte Maria als „Hohepriesterin, Mittlerin, Mutter und Königin des Neuen Bundes, Mutter des mystischen Leibes Christi, d. i. der Kirche, die erste der Geschöpfe" (S. 528. 530 f.). Stufenleiter der Gnade ist für uns Sünder „der Sohn erhört die Mutter, der Vater erhört den Sohn" (S. 549). „Marias Mitwirkung am Erlösungswerke ist eine ganz eigentliche, unmittelbare" (S. 532 f. 537). — Rühmend sei an der sonstigen Apologie betont: die edle Sprache, die Fülle seiner Gedanken und treffender Zitate, der weite Horizont. Prof. Müllers Ergänzungen sind meist Nachträge aus der neuesten Literatur. Wohl sieht er, jetzt zumal, aus den Tiefen unseres modernen Kulturlebens unheimliche Zerstörungsmächte aufsteigen; doch „wir wollen keine Pessimisten sein; wir erleben die Geburtswehen einer neuen Zeit; unser Gottes- und Jenseitsglaube soll das diesseitige Kulturideal wieder in gesunde, zukunftsfrohe Bahnen leiten." —

Höhne, Dresden.

Dies und das.

Auf die Neuausgabe des Vortrags des † Prof. D. A. **Hauck**, „Die Trennung von Kirche und Staat" sei nachdrücklich hingewiesen. 1912 gehalten, zeichnet er in lichtvoller Klarheit die Geschichte der gegenseitigen Beziehungen von Staat und Kirche bis in die neueste Zeit hinein, in nur zu wahrer Schilderung der Verhältnisse der Gegenwart die innere Notwendigkeit der Trennung oder doch Neuabgrenzung beider Lebensgebiete, und dürfte weitaus die meisten Schriften unserer Tage zu dieser Frage: Kirche-Staat an innerem Wert übertreffen. — Eine Ergänzung zu seiner ThLBr. 1919 S. 45 besprochenen Schrift „Die staatsfreie Volkskirche" stellt das neue Schriftchen von D. Th. **Kaftan** dar, sofern es über jene hinweggreifend dem umfassenderen Problem „Staat und Kirche" sich zuwendet und in geschichtlichen und grundsätzlichen Ausführungen über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche, so wie sie geworden

und gewesen sind, so wie sie sein sollten, und so wie sie in Zukunft so oder so sich gestalten mögen, seine klarumrissenen Gedanken, Urteile, Vorschläge darbietet, die jedenfalls zur Klärung der hier obwaltenden Frage nund Aufgabentrefflich geeignet erscheinen. (Berlin, Vossische Buchhdlg. 39 S. 2 M.) — Auf knappstem Raum, auf Grund einer überall auf klaren Tatsachen sich aufbauenden wirkungsvollen Gegenüberstellung: „Was gab der Staat seither der Kirche an moralischen Werten und an Geld?" und „Womit hat die Kirche dem Staate und dem Volke gedient?" eine Antwort auf die Frage „Wie wird (sollte!) beides in der Zukunft sich gestalten?": so das Schriftchen „Staat, Kirche und Volk" von Pfr. D. J. **Schneider**, Berlin (Gütersloh, C. Bertelsmann. 16 S. 0,30 M. Partiepreise), das als „Wort der Aufklärung für die kommenden Kirchenwahlen" und nicht bloß für diese, angelegentlich empfohlen sei. — Eine knappe, klare Übersicht über die verschiedenen Formen des Verhältnisses von „Staat und Kirche" in Geschichte und Gegenwart, sowie eine kritische Beurteilung ihrer aller Vorschläge für die Neugestaltung gibt auch das Schriftchen von Pfr. Dr. K. **Engelhardt**, Köln (Heidelberg, Evgl. Verlag. 16 S. 1 M.). — Eine Einzelfrage greift Univ.-Doz. Dr. jur. R. **Oeschey** in seiner Schrift „Zur Umgestaltung des kirchl. Wahlrechts in der evangel. Landeskirche Bayerns" (München, Müller u. Fröhlich. 35 S. 1,80 M.) heraus, deren Ausführungen [Die Kirche, als Bekenntniskirche und Volkskirche gedacht, ist die Vereinigung der Einzelgemeinden; demgemäß Forderung des allgemeinen Wahlrechts der Kirchenglieder, Männer und Frauen, zum Gemeindekirchenvorstand, dagegen Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts, auch in der Form der Verhältniswahl, für die Generalsynode, vielmehr Wahl ihrer Mitglieder durch die Gemeindekirchenvorstände] wegen ihrer grundsätzlichen Gestaltung auch über Bayern hinaus Interesse wecken. — Auch eine Einzelfrage, Der Schutz der kirchlichen Minderheiten, liegt den nicht gerade in sehr flüssigem Stil geschriebenen Ausführungen des Senatspräsidenten D. **Berner**, Berlin (B., M. Warneck. 32 S. 1,25 M.) zugrunde, in grundsätzlicher Bejahung und Vorschlägen zu ihrer praktischen Lösung.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage von J. G. Oncken Nachf., Kassel: Buchmann, H.: Bibelkritik oder Was vielen an der Bibel nicht gefällt! (24 S.) 0,25 M. Gieselbusch, G.: Wir aber hoffeten..! Des deutschen Volkes Emmausweg. (Predigt über Luk. 24, 21.) (8 S.) 0,20 M.

Aus d. Verlage des dtsch. Philadelphia-Vereins, Stuttgart: Zimmermann, E., Evangelist, Korntal: Macht Euch bereit! 3 Vorträge. ["Vom Redner nicht durchgearbeitet".] Lampenchristentum und Ölchristentum. Glückliches Familienleben. Wo sind unsere Toten? (46 S.) 1,20 M. [Auch einzeln, 12, 14, 15 S., je 0,28 M.]

Aus d. Verlage d. Schriftenvereins (E. Klärner) Zwickau i. S.: Achenbach, W., weil. P. †: Die Stimme des Blutes Christi. Karfreitagspredigt über Hebräer 12, 24. (8 S.) Heshusius, Tilemann, weil. Prof. Pfr. († 1588): Der zwölfjährige Jesus. Predigt über Lukas 2, 41 ff. (16 S.) Fr. S.: Gebet Gotte, was Gottes ist. Predigt über Matth. 22, 15 ff. (14 S.) — Walther, C. F. W., D.: Die Kirche der Reformation der vorbildlich geweissagte Zweite Tempel des Neuen Bundes. Reformationsfestpredigt über Esr. 3, 8—13. (16 S.) Je 0,20 M.

Ein feste Burg ist unser Gott. Predigten. Ebd. Nr. 29. Walther, C. F. W., weil. D.: Von dem Troste der Absolution. (Joh. 20, 19 ff.) Nr. 30. Lochner, Fr. †: „Durch Traurigkeit zur Freude". (Joh. 16, 16—23.) Nr. 31. Stöckhardt, G., weil. D.: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb." (Joh. 16, 23—30.) Nr. 32. Hauser, O. †: Die Predigt, durch welche die christliche Kirche erbaut wird. (Joh. 3, 16—21.) Je 16 S. u. 0,20 M.

Aus d. Verlage v. A. Strauch, Leipzig: Franke, R., P. Obpfr., Reichenbach: Kunst und Handwerk beim Kindergottesdienst. (16 S.) 0,50 M. Naumann, G., D. Prof.: Kirche und Demokratie. (24 S.) 0,60 M.

Raupp, O., Dekan, Mundingen: Gottesdienstfeier zum Empfang der aus dem Felde heimgekehrten Krieger am 12. 1. 1919. Heidelberg 1919, Ev. Verlag. (15 S.) 1 M. Raupp, O., Dekan, Mundingen: Kleine evgl. Volksschriften. Nr. 1. Zusammenbruch (2. Kor. 5, 17). Nr. 2. Ordnung (1. Kor. 14, 40). Nr. 3. Selbsteinschätzung (1. Kor. 4, 1—11). Ebd. (Je 16 S.) Je 0,35 M. Stockhorner v. Starein, O. Frhr.: Der Fels der deutschen Evangelischen Kirchen. Karlsruhe 1919, „Fidelitas". (52 S.)

Bücherschau.

Religionsphilosophisches. Albrecht, L.: Der Buddhismus. (39 S.) Go., Ott. 1,75.

Theologie. Küffer, G.: Religion. (30 S.) Bern, Francke. 2,00. Revolution u. Kirche. Zur Neuordnung d. Kirchenwesens im deutschen Volksstaat. (VIII, 373 S.) B., Vereinigung wissenschaftl. Verleger. 10,00. Schmidt, R.: Die Religion, das Fundament aller Staaten, das einzige Mittel z. Erziehung tüchtiger Menschen u. zu Deutschlands Gesundung. (92 S.) Wiesbaden, Selbstverlag. 3,00. Stange, C.: Die Religion als Erfahrung. (83 S.) Gü., Bertelsmann. 3,60. — BFTh. XXIII, 3. 4: Hadorn, W.: Die Abfassung d. Thessalonicherbriefe in d. Zeit d. 3. Missionsreise des Paulus. (134 S.) Gü., Bertelsmann. 4,80. BZStFr. XII, 11. 12: Schomerus, H. W.: Die ind. theolog. Spekulation u. die christliche Trinitätslehre. (34 S.) B.-Lichterfelde, Runge. 1,30.

Bibelwissenschaft. A. T. Meinhold, Johs.: Einführung in d. A. T. Geschichte, Literatur u. Religion Israels. 1. Hälfte. (176 S.) Gi., Töpelmann. 5,00.

N. T. Knopf, R.: Einführung in d. N. T. 1. Hälfte. (S. 1—208.) Gi., Töpelmann. 5,70. Le Seur, P.: Der Sozialismus Jesu. (31 S.) B., Warneck. 0,50. Preuschen, E.: Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch z. N. T. (IV, 165 S.) Gi., Töpelmann. Geb. 4,00.

Kirchengeschichtliches. Klein, E. F.: Franziskus v. Assisi u. Dominikus v. Calaroga, die Bettler unter den Mönchen. (23 S.) B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Ges. 0,40. Mahrholz, W.: Deutsche Selbstbekenntnisse. Beitrag z. Geschichte d. Selbstbiographie v. d. Mystik bis zum Pietismus. (VII, 254 S.) B., Furche. 8,00. Schlatter, W.: Was Gott d. Vätern war. Fünf St. Galler Biographien. (216 S.) St. Gallen, Ev. Gesellschaft. Lwdb. 5,50. Wieser, Max: Deutsche u. roman. Religiosität. Fénelon, se. Quellen u. seine Wirkungen. (XII, 184 S.) B., Furche. 6,50. — Schemann, L.: Paul de Lagarde. Lebens- u. Erinnerungsbild. (XVI, 410 S.) L., Matthes. 15,00. Schwartz, Ed.: Rede auf Julius Wellhausen. (33 S.) B., Weidmann. 1,00. — Bibliothek d. Kirchenväter. Bd. 35: Väter, Die apostolischen. Aus d. Griech. übers. v. Frz. Zeller. (VIII, 307 S.) Kempten, Kösel. 6,00. Jahrbuch d. Vereins f. d. ev. Kirchengeschichte Westfalens. 21. Jahrg. (III, 112 S.) Gü., Bertelsmann. 3,00.

Systematische Theologie. Jelke, R.: Das Grundproblem d. theolog. Ethik. (106 S.) Gü., Bertelsmann. 4,00. Lippert, P., S. J.: Der Erlöser. (IV, 164 S.) Fr., Herder. 2,80. Pohle, J.: Soldatentod u. Märtyrertod. (VII, 192 S.) Pa., Schöningh. 4,20.

Praktische Theologie. Baumgarten, O.: Predigten aus der Revolutionszeit. (VII, 131 S.) Tü., Mohr. 3,00.

üller, K.: Unser Glaube u. unsre Not. Zeitpredigten. 03 S.) Brsl., Korn. 4,00. — Blanckmeister, Frz.: wige Wahrheit. Hausunterricht im Christentum. (IV, 9 S.) Dr., Sturm & Co. 3,50. Fath, Fr.: Auf Lebens- öhen. Leitgedanken f. d. KU. (52 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. 00. — Gymnasium, Das, u. d. neue Zeit. Fürsprachen Forderungen f. seine Erhaltung u. seine Zukunft. (220 S.) , Teubner. 4,50. — Mohlberg, K., O. S. B.: Ziele u. ufgaben d. liturgiegeschichtl. Forschung. (VI, 52 S.) Mstr., schendorff. 3,20. — Binde, Fr.: Hilfe auf d. Wege. Die sten Bibeltexte f. persönl. Seelsorge 3. arakt. Gebrauch geordnet. (148 S.) Chemnitz, Koezle. 2,50. — Arnd, Joh.: ie Heimkehr der Seele. Auswahl aus Arnds „Wahrem hristentum". (III, 101 S.) Gi., Brunnen-Verlag. 2,50. ssen, Ad.: Wann kommt der Antichrist u. was wird das eheimnis seiner Macht sein? (32 S.) Elbfld., Ev. Gesell- haft. 0,55. Schreiner, E.: Die erste Auferstehung. (80 S.) i., Brunnen-Verlag. 2,50. — Warneck, J.: D. Ludwig ommensen. Lebensbild. (143 S.) Bar., Rhein. Missions- aus. 2,00.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Mahling: Zweifels- agen u. Bedenken der Gebildeten gegenüber d. Kirche u. Christentum. (40 S.) B., Zillessen. 1,20. — Geyer, hr.: Fordert d. Christentum d. Festhalten am alten Re- erungssystem? (16 S.) Nürnbg., Verein f. J. M. 0,25. erf.: Die Trennung v. Staat u. Kirche vom Standpunkt d. rotestantismus gesehen. (76 S.) Ebd. 2,00. Heisler, .: Über d. geist. u. sittl. Triebkräfte d. Revolution. (IV, 4 S.) Konstanz, Wölfing-Verlag. 2,70. — Becker, R.: hristentum, Demokratie u. Sozialismus. (36 S.) L., Lunken- in. 1,80. Fritze, G.: Kirche u. Sozialdemokratie. (15 S.) öln, Sozialdemokrat. Verein. 0,35. Niedner, C.: Demo- ratie u. Kirche im Ausland. (54 S.) Dr., Ev. Landes- eßverband. 0,80. Schofer, J.: Sozialdemokratie und eligion. (39 S.) Karlsruhe, „Badenia". 1,00. Stampfer, .: Religion ist Privatsache. (47 S.) B., Buchh. Vorwärts. 00. — Boeckh: Eine freie evang. Volkskirche. (31 S.) ürnbg., Verein f. J. M. 0,60. Engelhardt: Das gegen- wärtige Verhältnis v. Staat u. Kirche vom Standpunkt des odernen deutschen Staatsgedankens u. d. ev. Kirchenbegriffs s kritisch untersucht. (16 S.) Essen, Ev. Preßverband f. heinland. 0,80. Schneider: Literatur 3. Kirchenfrage d. egenwart, 3sgest. (16 S.) B.-Steglitz, Ev. Preßverband f. eutschland. 0,50. Ders.: Wie stellen wir uns 3. Trennung Kirche u. Staat? Ein Wort 3. Aufklärung f. d. Gemein- n u. d. Bitte an d. Gemeinden. (16 S.) Ebd. 0,20. hnieber, H.: Auf d. Wege 3. deutschen ev.-luther. Be- nntniskirche. (48 S.) Kassel, Pillardy. 1,00. — Bastgen, : Die röm. Frage. Dokumente u. Stimmen, hrsg. 3. Bd. Tle.) (Schluß.) (XII, 332 u. VII, 256 S.) Fr., Herder. ,00. Müller, G. H.: Die Stellung d. freien Protestantis- us 3. kathol. Kirche. (28 S.) Dr., Wilhelm u. Bertha Baensch-Stiftung. 1,50. Zelenka, E. K.: Der Alt- atholizismns. Antwort auf d. Frage nach seiner Ent- hung, seiner Aufgabe, seinen Erfolgen, seinen Leiden, seiner ukunft. (45 S.) Kempten, Willibrord-Buchh. 0,50. — uber, M.: Cheruth. Rede üb. Jugend u. Religion. (36 S.) ien, Löwit. 1,50. Levsen, J.: Vom Kampf und Sieg. lder aus d. Welt d. jungen Mannes u. anderes. (IV, 7 S.) B., Warneck. 2,50.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Kof: Gibt es Grenzen der Erkenntnis? hrW. 21.) — Mehlhorn: W. Sterns kritischer Persona- smus. (PrM. 5 f.) — Gogarten: Der anthroposophische ristus. (ChrW. 27 ff.) — Richter: A. Besant u. die Theo- phie. (EM. 6.) — Steck: Vorchristliches Christentum. rM. 5 f.)

Theologie. Weber: Theologie u. historische Methode. hrW. 21.) Werdermann: Hebräisch? (R. 23.) Neue rmen der kirchl. u. theolog. Auseinandersetzung. (Stud. 6.) Müller: Freigabe der Taufe? (RK. 23. 26.) — Doeh- ng: Geist u. hl. Geist. (DA. 11.) Girgensohn: Bol- ewismus u. Christentum. (JM. 6.) Niebergall: Unsre fgaben gegenüber d. Revolution. (EK. 6.) Oestreicher: r Christ, die Demokratie u. der Sozialismus. (DF. 10.) — oulon: Die schriftgemäßen Grundlagen d. Kirche in ihrer dtg. f. d. Einzelgemeinde. (RK. 26.) Tittmann: Christus. fenbarungen u. Kirche. (ChrW. 25.)

GG. 1919, 7: Hirsch, E.: Der Verzicht auf. d Freude. fennigsdorf, E.: Demokratie und Kirchenfreiheit. hröder, A.: Die Kirche u. die Verständigung mit den Gebildeten. Dost, O.: Der Mensch und das Naturgesetz. Pfennigsdorf, E.: Das sozialistische Werden. Pfennigsdorf, E.: Hertwigs Werden d. Organismen. u. a.

NKZ. 1919, 5 f.: Rendtorff: Die neue Form der Predigt. Sellin: Die a.t. Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben. Matthäi, A.: Jacobus Acrutius, mit bes. Berücksichtigung s. Gedanken über Toleranz.

Bibelwissenschaft. A. T. König: Die Patriarchenreligion u. die Vielgötterei. (R. 29.)

N. T. Döhring: Der Weg zum Verständnis Jesu. (DA. 12.) Vollert: Charakteristik Jesu. (R. 23.) — Greßmann u. Rittelmeyer: Sage oder Erlebnis? (ChrW. 22.) — New Testament Manuscripts in the Freer Collection. (ThLBl. 14 Riggenbach.)

Historische Theologie. Kaiser: Luther in s. Briefen 3.3. d. Leipziger Disputation. (LK. 26 f.) Kochs: Zwingli u. das Täufertum. (RK. 23.) — Köhler: Reformationsliteratur. (ThLZ. 11 f.) — Schmidthals: D. Wangemann † 1894. (EK. 25.)

Systematische Theologie. Borgschüttman: Das Strafamt d. hl. Geistes. (EK. 23.) Müller: Der Erfolg u. Gottes Wille. (PBl. 9.) Schaeder: Wahre und falsche Mystik. (LK. 27 f.)

Praktische Theologie. Schian: Kriegspredigten und rlg. Kriegsliteratur. (ThLZ. 9 f.) — Cordes: Der Weimarer Weg f. d. RU. (LK. 26.) Kropatscheck: Schulkämpfe u. Schulerfahrungen in Holland. (Ebd.) Tilemann: Kirche u. Schule in Oldenburg. (LK. 27.) v. Rhoden: Dörpfelds Schulgemeinde. (ChrW. 24.) Niebergall: Die Religion der Kinder. (MevR. 4 f.) Liebe: Zum neuen RU. (Ebd.) Moldaenke: Was wir an unserm RU. haben! (HW. 9.) Peters: „Konfessioneller" oder „interkonfessioneller" RU. (MevR. 4 f.) Scheller: RU. in der Schule. (Ebd.) Schlemmer: Gebet und Schule. (Ebd.) Winkler: Religionslose Schule — Erziehungsschule? (HSch. 11.) — Dehn: Was hat die kirchl. Jugendpflege neu zu lernen? (PBl. 9 cf. DF. 9.) — Herold: Zur Ästhetik des rhythmischen Chorals. (Sn. 5 f.) Stumpf: Zum kirchl. Orgelspiel. (Sn. 5 ff.) — Strewe: Ein Clerus minor? (EF. 6.) — Balke: Gebetsziele. (DF. 9.) — Hosemann: Das Recht des Pfarrers an den Bäumen in d. zur Dienstwohnung gehörigen Gärten. (PrPfr. 1.) Kröner: Entscheidungen aus d. Grundbuchrecht. (Ebd.)

DDK. 1919, 9: v. Lüpke, H.: Sohnrey. Ubbelohde, E.: Von d. Zukunft d. Volkskirche. Thimme, K.: Zukunft d. RU. auf dem Lande. Klaehre, B.: Ps. 46 Homilie. Heymann: Traurede. Just, F.: Konfirmandenbriefe. Kühnhold, H.: Was nun?

MGkK. 1919, 6: Deggan, J.: Ein Kunstbekenntnis deutsch-christlicher Mystik (W. Steinhausen). Anton, K.: K. Löwes rlg.-volkstümliches Kunstwerk. v. Sybel, L.: Vom neuen Kirchenbau. Niemeyer, E.: Über das Lied „Auf meinen lieben Gott". Spitta, Fr.: Der akademische Gottesdienst in Straßburg. Jehle: Zum sog. Auslandsgesangbuch. Sattler, W.: Zur Entwicklung d. Ansichten Schleiermachers über die Konfirmation. Erfurth: Zu Organistennot. u. a. Mergner, Fr.: Choralvorspiel zu „Herzliebster Jesu".

MPTh. 1919, 8: Wurster, P.: Aus der Tiefe Veller, R.: Andacht. Mahling: Welche Forderungen stellt die gegenwärtige Zeitlage an die Behandlung u. das Studium der Katechetik? Werdermann: Gedanken über unsere Stellung 3. Sozialdemokratie. Wurster, P.: Volksmission. Wendt: Evgl.-apologet. Kursus in Essen. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Genähr: M u. Weltfrieden. (AMZ. 7.) Richter: Die Lage d. dtsch Mission. (R. 20 ff.) Stange: Anteil d. heimatl. M.sgem an d. Leitung. (AMZ. 7 ff.) — Frohnmeyr: Sadhu Sundar Singh u. die Sanngasi-M. (EMM. 6.) Oettli Die Ba. M. auf d. Goldküste in der Krisis d. Gegenwart. (EMM. 6.) — Bühring: Der evgl. Trostbund. (JM. 6.) Großmann: Der Evgl. Diakonieverein. (Ebd.) Grisebach: Pflichten u. Aufgaben der J. M. in d. Auswandererfürsorge. (EM. 6.) Michaelis: Aufgaben d. Volksmission in d. Gegenwart. (JM. 5.) Oehlkers: J. M. und die Verfassung d. neuen staatsfreien Volkskirche. (Ebd.) Steinweg: Zur Volkshochschulfrage. (JM. 6.) — Samuel: Jüdisches Urchristentum als zionistische Forderung. (DF. 9.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Barnikol: Kirchenschicksal. (ChrW. 24.) Curtius: Grundfragen d. kirchl. Verfassungsreform. (ChrW. 21.) Foerster: Programmsätze über die neue Kirche. (Ebd. 22.) Kaftan: Zum kirchl. Neubau? (LK. 24.) Christolet: Bekenntniskirche

oder nicht? (EK. 26 ff.) Graeber: Bekenntnis, Union u. Kirche der Zukunft. (RK. 25.) Leonhard: Kirchenerhaltung oder Kirchenbegründung, Freie Bekenntniskirche oder Kirche d. Bekenntnisfreiheit? (EK. 22 ff.) Müller: Der Bekenntnisparagraph unserer KO. (RK. 25.) Ebert: Demokratische Kirchenwahlen. (LK. 23.) Humburg: Verhältniswahl u. Schutz d. Minderheit. (RK. 44 cf. de Weerth Ebd. 26.) Heim: Neugestaltung d. kirchlichen Synoden. (ChrW. 23.) Stephan: Zusammensetzung d. Synoden. (Ebd. 26.) Cordes: Pazifismus u. Kirche. (PBl. 9 cf. Baumgarten ChrW. 23.) Eberhard: Christl. Kommunismus. (R. 22.) Fröhlich: Die innere Stellung unserer Arbeit z. d. neuen Staatsgewalten. (PBl. 9.) Martin-Vogl: Der 1. Mai u. die evgl. Kirche. (ChrW. 22.) Osborne-Lichtenberger: Die christl. Frau u. die neue Zeit. (HW. 9.) Stange: Kirche u. Sozialisierung. (PBl. 9.) — Fischer: Vom neuen Kirchbau. (PrM. 5 f. cf. EF. 6 Paul.) — Kittel: Ich klage an! (LK. 23.) x: Wo bleiben die ev. Christen? (LK. 24.) — Hermelink: Der Geist des deutschen Bolschewismus. (ChrW. 24 ff.) — Schneller: Ein Lebewohl an die Türkenherrschaft. (RK. 24.)

DE. 1919, 6: Schian, M.: Illusionismus. Althaus, P.: Abschied von Polen. Schmidt, F. W.: Evgl. Volksvereinigungen oder protestantisches Zentrum? *Kleine Beiträge* u. *Neue Bücher:* Neubau d. Kirchenverfassung (M. Schian). Luther u. die Kirche (M. Schian). Die Kirche an d. Front (R. Gombel). Riemann, Lehre v. d. Wiederbringung u. schließlichen Beseeligung aller (Klaus). *Chronik:* Die Friedensbedingungen. Die kathol. Kirche seit d. Revolution. Die „Christliche Volkspartei". Die kathol. Kirche in Posen u. Elsaß-Lothringen. Der Papst u. seine „Neutralität".

Wichtigere Besprechungen.

Philosophisches. Rosenzweig: Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus. (ThLz. 9 f. Scholz.) Braun: Der Krieg im Lichte d. idealistischen Ethik. (ThLz. 11 f. Scholz.) Moog: Kants Ansichten üb. Krieg u. Frieden. (Ebd. Scholz.) — Einhorn: Begründung der Geschichte d. Philosophie als Wissenschaft. (ThLBl. 12 Elert.) Görland: Neubegründung d. Ethik. (ThLz. 11 f. Haering.) Lauterberg: Recht u. Sittlichkeit. (Ebd. Mulert.) Mehlis: Probleme d. Ethik. (ThLz. 9 f. Haering.) — Harnack: Die Sicherheit u. die Grenzen geschichtlicher Erkenntnis. (Ebd. Köhler.) — Dessoir: Vom Jenseits der Seele. (ThLz. 11 f. Strunz.) Piper: Der Spuk. (ThLz. 9 f. Hoffmann.) — Geyer: Unsterblichkeit des Menschen u. wissenschaftl. Denken. (Ebd. Steinmann.) Jaeger: Jenseits. (Ebd. Steinmann.) — Grützmacher: Konfuzius, Buddha, Zoroaster. (ThLz. 11 f. Haas.)

Theologie. Dunkmann: Religionsphilosophie. (ThLz. 11 f. Wobbermin.) Die Nachwirkungen d. theolog. Prinzipienlehre Schleiermachers. — Die theologische Prinzipienlehre Schleiermachers. (Ebd. Wobbermin.) Leeuw: Plaats an taak van de Godsdienstgeschiedenis in de theologische wetenschap. (ThLz. 9 f. Clemen,) Slotemaker de Bruine: Christelijk Sociale Studiën. (ThLz. 11 f. Windisch.)

Bibelwissenschaft. Hrozny, Fr.: Die Sprache der Hethiter. (ThLz. 11 f. Jensen.) Rosenthal: Zusammenhang, Quellen und Entstehung der Mischna. (ThLBl. 13 Laible.)

A. T. Aalders: De Profeten des ouden Verbands. (ThLBl. 12 Caspari.) Thilo: Chronologie des A. T. (ThLz. 9 f. Steuernagel.) Weinheimer: Hebr. Wörterbuch. (ThLz. 11 f. König.)

N. T. Graf: Der Hebräerbrief. (ThLBl. 12 Riggenbach.) — Greßmann: Vom reichen Mann und armen Lazarus. (ThLz. 9 f. Gunkel.) Eger: Rechtsgeschichtliches z. N. T. (ThLBl. 13 Riggenbach.) Fröhlich: Das Zeugnis d. ApGesch. v. Christus. (ThLz. 11 f. Bornemann.) Spitta: Die Auferstehung Jesu. (ThLz. 11 f. Bultmann.) Tosetti: Der Hl. Geist als göttl. Person in d. Evangelien. ThLz. 9 f. Pott.)

Kirchengeschichtliches. Hauck: Apologetik in d. alten Kirche. (ThLz. 11 f. Koch.) Kirsch: Die römischen Titelkirchen im Altertum. (ThLz. 9 f. Koch.) — Maresch: Elisabeth v. Thüringen. (ThLz. 11 f. Wenck.) — Schmeidler: Hamburg, Bremen u. Nordost-Europa vom 9.—11. Jahrhdrt. (ThLz. 9 f. Lerche.) — Hirsch: Luthers Gottesanschauung. (ThLz. 11 f. Eck.) Schultze: Stadtgemeinde u. Reformation. (ThLz. 9 f. Bossert.) Wähler: Einführung d. Reformation in Orlamünde. (Ebd. Clemen.) Weidel: Reformation u. Volksschule. (Ebd. Knoke.) — Bibl: Zur Frage d. rlg. Haltung Maximilians II. (Ebd. Loesche.) — Brinktrine: Der Meßopferbegriff in den ersten zwei Jahrhunderten. (ThLBl. 12 Caspari.)

Praktisch-Theologisches. Selle: Die heutige Naturerkenntnis und die Predigt. (ThLBl. 11 Steinbeck.) — Busch: Religion u. Leben. (ThLBl. 13 Hardeland.) Lehmensick: Krieg und Lied. (ThLBl. 12 Eberhard.) Tögel: Der anschauliche Hintergrund z. d. Kernsprüchen d. rlg. Lebens. (ThLBl. 12 Hardeland.) — Besig: Rechtsstellung d. Jesuitenordens in d. deutschen Bundesstaaten. (ThLz. 11 f. Sehling.)

Predigten. Asketik. Bachmann: Völkerwelt und Gottesgemeinde. (ThLBl. 13 Peters.) v. Bezzel: Die sieben Worte Jesu am Kreuz. (ThLz. 11 f. Schornbaum.) Ostermann: Er ist unser Friede. (ThLBl. 12 Lohmann.) Rittelmeyer: Vaterunser. (ThLz. 11 f. Niebergall.) — Niebergall: Praktische Auslegung der Propheten. (ThLz. 9 f. Maas.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Rolffs: Das kirchliche Leben d. evgl. Kirche in Niedersachsen. (ThLz. 11 f. Eger.) Zukunftsaufgaben der evgl. Kirche in Niedersachsen. (ThLz. 9 f. Knoke.)

Inhaltsverzeichnis.

Preis jährlich 6 M., mit Porto 6,60 M. Der „Vierteljahrsbericht" allein jährlich 1,50 M., mit Porto 1,70 M.
Zu diesen Preisen tritt ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent. — Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.